Terms: $2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

LIBRARY
DEC 19 1892
U. S. BUREAU OF EDUCATION

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

27. Jahrgang. — Oktober u. November.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1892.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

Seite

Bemerkungen zu dem Manuskript des neuen deutschen Sprachbuches, Unterstufe 289
Erstes Übungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache 291
Das Gesangbuch, und wie unsere Kinder dasselbe recht kennen lernen durch die Schule 322
† Lehrer Wilhelm Wellensiek. † 334
Die Elementarmethode und die formale Bildung 338
Die Stahlfederfabrikation 344
Die Anforderungen an gute Schulbänke 347
Litterarisches 351
Einführung 352

Evang.-Luth. Schulblatt.

27. Jahrgang. Oktober u. November 1892. No. 10. u. 11.

Bemerkungen zu dem Manuskript des neuen deutschen Sprachbuches, Unterstufe.

Auf der letzten Ehrw. Delegatensynode, versammelt in Milwaukee, wurde beschlossen, ein neues Sprachbuch für unsere Gemeindeschulen herauszugeben. Daraufhin veröffentlichte die mit der Zusammenstellung des Büchleins beauftragte Konferenz im „Schulblatt" einen die Grundsätze, nach welchen gearbeitet werden sollte, darlegenden Artikel (Siehe „Schulblatt", Juni, 1891, S. 77). Zugleich wurde die Bitte ausgesprochen, daß doch alle Kollegen innerhalb des Synodalverbandes ihre Ansichten, Meinungen und Wünsche hinsichtlich des neuen Sprachbuches der Konferenz mitteilen möchten, damit dieser an Hand der etwaigen Winke die Arbeit erleichtert würde. Zwei größere Konferenzen und mehrere einzelnstehende Kollegen sind dem Wunsche der Konferenz in freundlichster Weise nachgekommen und haben sich dahin erklärt, daß sie mit den wesentlichen Punkten der Principienerklärung im „Schulblatt" einverstanden seien. Zugleich äußerten sie aber auch den Wunsch, daß ihnen Gelegenheit geboten werde, das Manuskript vor dem Drucke zu prüfen, ein Wunsch, der, wie es scheint, von den meisten Kollegen auch in Bezug auf alle unsere neu erscheinenden Schulbücher gehegt wird. Obgleich wir vor der Erfüllung dieses Wunsches etwas zurückschreckten, da sie, soweit wir wissen, noch nicht Dagewesenes in sich schließt, so konnten wir uns doch nicht verhehlen, daß derselbe aus verschiedenen Gründen durchaus berechtigt ist. Weil nun eine Herstellung von Probeexemplaren mit ganz bedeutenden Kosten verknüpft sein würde, so beschlossen die Kollegen des Mittleren Distrikts unserer Synode, die geehrte Redaktion des „Schulblatt" zu ersuchen, der Veröffentlichung des Manuskripts eine Nummer des „Schulblatt" zu widmen.

Wer nun meint, daß das neue Sprachbuch ganz neuen Stoff und eine ganz neue originelle Methode enthalten müsse, der wird von vornherein enttäuscht sein. Ist man genötigt, eine ziemliche Anzahl von Sprachbüchern,

Sprachschulen ꝛc. zu prüfen, so wird man bald finden, daß alle, die vorzugsweise auf grammatischer Basis ruhen, im Stoff und dessen Verteilung so ziemlich übereinstimmen; ebenso die, deren Hauptzweck der Anschauungsunterricht ist. Die Verschiedenheit in der Anordnung ergiebt sich hauptsächlich aus dem Bestreben, besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Und die allerverschiedensten Verhältnisse walten ja auch bei uns ob, so daß es schier unmöglich ist, allen gerecht zu werden.

Bei der Zusammenstellung des vorliegenden Manuskripts richtete die Konferenz ihr Hauptaugenmerk zunächst auf das, was den Kindern auch noch auf der Oberstufe mangelt, nämlich die Fähigkeit, die gewöhnlichsten Wörter richtig zu schreiben, und die drei Begriffswortarten, sowie Subjekt und Prädikat des reinen einfachen Satzes mit einiger Sicherheit zu unterscheiden. Daß dieser Mangel ziemlich allgemein ist, bedarf wohl keines Beweises, da selbst die Minimalforderung für den Eintritt in unser Lehrerseminar sich auf diese Grundelemente beschränkt.

Wenn auch allerlei an sich sehr schöne und gute Übungen im Deutschen auf der Unterstufe mit größtem Fleiße durchgenommen worden sind, so wird doch der Unterricht auf der nächsten Stufe ungemein erschwert, wenn die Grundelemente nicht „sitzen". Es gilt dies besonders von den mehrklassigen Schulen, die hier vornehmlich ins Auge zu fassen sind. Deshalb ist besonderer Fleiß angewandt worden, dem Stoff eine möglichst kurze, einfache, übersichtliche Form zu geben, so daß der Durchschnittsschüler auch ohne sehr lange Erklärungen von seiten des Lehrers wissen kann, was von ihm verlangt wird. Das Allernötigste wiederholt sich oft in anderer Form. Inwieweit dieser Plan gelungen ist, mögen nun die geehrten Kollegen selbst entscheiden und dann freundlichst ihre Vorschläge zu Verbesserungen an Herrn Direktor Krauß einsenden.

Warum keine Anleitung gegeben ist, wie man sich die alte Orthographie abgewöhnen kann, ist wohl jedem klar. Wenn es auffallen sollte, daß die Hauptwörter bis zur 17. Aufgabe der Reihe nach gebraucht werden, so muß man bedenken, daß die meisten Kinder auf der betreffenden Stufe noch recht unbeholfen sind und ihrem Lehrer durch das Einfügen verkehrter Wörter Verdruß, oder vielleicht auch Spaß, bereiten könnten.

Die hin und wieder eingestreuten Erklärungen sind nicht vornehmlich dazu da, um von den Kindern memoriert zu werden, sondern sie sollen einerseits den Lehrer veranlassen, mit den Kindern den betreffenden Punkt zu besprechen, andererseits die Übersicht über den Stoff erleichtern. In Klassen mit einem Jahrgange dürften alle Übungen durchzunehmen sein, oder nach Gutdünken des Lehrers noch vermehrt werden, was ganz leicht geschehen kann. In Klassen mit zwei oder mehr Jahrgängen können einzelne Übungen wegfallen.

Im Auftrage der Lehrerkonferenz von Cleveland und Umgegend

F. Rechlin.

Erſtes Übungsbuch

für den

Unterricht in der deutſchen Sprache.

Unterſtufe.

Für das 3. und 4. Schuljahr.

Inhaltsverzeichnis.

	Aufgabe.
I. Unterſcheidung des Hauptwortes:	
A. Einſilbige Hauptwörter	1—17
B. Zwei- und mehrſilbige Hauptwörter	18—30
C. Das Geſchlecht der Hauptwörter	31—36
D. Einzahl und Mehrzahl	37—48
II. Unterſcheidung des Eigenſchaftswortes	49—57
III. Unterſcheidung des Zeitwortes	58—63
IV. Der reine einfache Satz:	
A. Unterſcheidung des Subjektes	64—66
B. Unterſcheidung des Prädikates.	
1. Das Prädikat iſt ein Zeitwort in der Thätigkeitsform	67—72
2. Das Prädikat iſt ein Zeitwort in der Leideform	73—74
3. Das Prädikat iſt ein Eigenſchaftswort	75—78
4. Das Prädikat iſt ein Hauptwort	79—82
5. Der Satz hat mehrere Subjekte	83—85
6. Der Satz hat mehrere Prädikate	86—89
V. Von der Wortbildung:	
A. Zuſammengeſetzte Hauptwörter	90—93
B. Abgeleitete Hauptwörter	94—100
VI. Wiederholungsaufgaben	101—102
VII. Kleine Stilübungen:	
1. Kleine Erzählungen nach Fragen.	
2. Kleine Beſchreibungen nach Fragen.	
3. Kleine Briefe.	

Zu Anfang das große und kleine deutſche Alphabet in Druck- und Schreibſchrift.

Erklärung. Die Buchſtaben **a, e, i, o, u, ä, ö, ü** bezeichnen Vokale. Alle übrigen bezeichnen Konſonanten.

I. Hauptwörter.

(Nouns.)

Erklärung. Hauptwörter ſind Namen von Perſonen oder Dingen. Die Hauptwörter werden mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben.

A. Einſilbige Hauptwörter.

1. Aufgabe.

Das R—d iſt rund. Das B—d iſt kalt. Die M—ß iſt voll. Der R—nd iſt breit. Das B—nd iſt rot. Die H—nd iſt rein. Die W—nd iſt weiß.

Übungen: a) Schreibet die Sätze vollſtändig ab und ſetzet anſtatt der Gedankenſtriche den Buchſtaben, welcher den Vokal **a** bezeichnet.

b) Schreibet auch aus den Sätzen die Hauptwörter nebſt den davorſtehenden Wörtchen ab.

2. Aufgabe.

Das F—ld iſt weit. Das G—ld iſt rund. Der H—ld iſt ſtark. Das Z—lt iſt weiß. Die W—lt iſt groß. Das H—ſt iſt rein. Das N—ſt iſt klein. Das F—ſt war ſchön. Der H—rd iſt warm. Der K—rn iſt ſüß. Der F—ls iſt hart. Der M—nſch hat ein H—rz.

Übungen. a) Schreibet die Sätze vollſtändig ab und ſetzet anſtatt der Gedankenſtriche den Buchſtaben, welcher den Vokal **e** bezeichnet.

b) Wie unter Aufgabe 1.

3. Aufgabe.

Der W—nd iſt m—ld. Das K—nd iſt klein. Das R—nd iſt bunt. Der W—rt wird alt. Der Mann ſchießt das W—ld. Der H—rſch iſt ein T—er. Das L—ed klang ſchön. Der D—eb ſtahl ein S—eb. Der St—el iſt lang.

Übungen: a) Schreibet die Sätze vollſtändig ab und ſetzet anſtatt der Gedankenſtriche den Buchſtaben, welcher den Vokal **i** bezeichnet.

b) Wie unter Aufgabe 1.

4. Aufgabe.

Der M—nd iſt hell. Das —bſt iſt reif. Der T—n war klar. Der M—hr iſt ſchwarz. Die N—t iſt groß. Der K—t iſt tief. Das Br—t

iſt friſch. Das Kind iſt t—t. Der T—d kommt ſchnell. Das D—rf iſt ein —rt. Das R—ß iſt ein Pferd. Die K—ſt war gut. Der W—lf ſtahl das Schaf. Der M—ps iſt fett. Der T—pf iſt neu.

Übungen: a) Schreibet die Sätze vollſtändig ab und ſetzet anſtatt der Gedankenſtriche den Buchſtaben, welcher den Vokal **o** bezeichnet.

b) Wie unter Aufgabe 1.

5. Aufgabe.

Der H—t iſt rund. Das Bl—t iſt rot. Das H—hn hat ein Neſt. Die Welt iſt voll L—g und Tr—g. Das T—ch iſt weich. Der Held hat viel M—t. Karl kennt die —hr. Der W—rm frißt die R—ß. Die W—rſt macht D—rſt. Der H—nd bellt.

Übungen: a) Schreibet die Sätze vollſtändig ab und ſetzet anſtatt der Gedankenſtriche den Buchſtaben, welcher den Vokal **u** bezeichnet.

b) Wie unter Aufgabe 1.

6. Aufgabe.

Diktat.

Das Rad iſt rund. Der Hut iſt alt. Das Bild iſt an der Wand. Das Kind hat das Geld in der Hand. Das Gold iſt gelb. Der Gaſt iſt bei dem Wirt. Die Nuß iſt hart. Das Kind ißt den Kern der Nuß gern.

7. Aufgabe.

1. Der B—r iſt ein Tier. Die Luft kl—rt ſich. Er bringt die M—r.
2. Das —l brennt gut. Der St—r iſt ein Fiſch. Das Bild iſt ſch—n.
3. Die Th—r hat ein Schloß. Er ſprach f—r mich. Die Luft iſt ſchw—l.

Übungen: a) Schreibet die Sätze vollſtändig ab und ergänzet unter 1 das fehlende **ä**, unter 2 das fehlende **ö**, unter 3 das fehlende **ü**.

b) Schreibet die Sätze auch nach Diktat nieder.

c) Wie unter Aufgabe 1.

8. Aufgabe.

1. Der B— iſt feſt. Der T— iſt naß. Die M—s iſt gr—. Der G—l iſt ſtark. Das H—s iſt neu. Der B—m iſt hoch. Die Fr— geht —s.
2. Der Br— iſt h—ß. Das —s iſt kalt. Der Gr—s iſt alt. Der Kr—s iſt rund. Das B—l iſt ſcharf. Der W—n iſt rot.
3. Der Gaul frißt das H—. Der Fr—nd iſt tr—. Das Kleid iſt n—. Fünf und vier ſind n—n.

Übungen: a) Ergänzt unter 1 das fehlende **au**, unter 2 das fehlende **ei**, unter 3 das fehlende **eu**.

b) Schreibet die Sätze auch nach Diktat nieder.

c) Wie unter Aufgabe 1.

9. Aufgabe.

Magd, Knecht, Wicht, Hecht, Heft, Poſt, Koſt, Stift, Luft, Nacht.

Die — macht das Bett. Der — dient. Der — iſt klein. Der — iſt ein Fiſch. Das Kind hat ein —. Der Brief geht mit der —. Die — war gut. Das Kind ſchreibt mit dem —. Die — iſt rein. Er wacht bei Tag und —.

Übung: Schreibet die Sätze vollſtändig ab und ſetzet anſtatt der Gedankenſtriche paſſende Hauptwörter aus der vorſtehenden Gruppe.

10. Aufgabe.

Kalb, Kelch, Milch, Dolch, Talg, Kalk, Halm, Hals, Holz, Salz, Pelz, Haupt, Mops, Hans, Gans.

Die Kuh hat ein —. Der — iſt blank. Die — iſt weiß. Der — iſt ſcharf. Das Schaf giebt uns den —. Der — iſt weiß. Der — iſt dünn. Der — iſt kurz. Das Haus iſt von —. Das Kind kauft das —. Der — iſt rauh. Das — iſt grau. Der — iſt ein Hund. — ißt die —.

Übung: Wie unter Aufgabe 9.

11. Aufgabe.

Arm, Schirm, Turm, Wurm, Stern, Dorn, Korn, Horn, Bart, Hirt, Ort, Wort, Dorf, Berg, Storch, Korb, Vers.

Der — iſt ein Glied. Ein — dient zum Schutz. Der — iſt hoch. In der Frucht iſt ein —. Der — iſt hell. Der — iſt ſpitz. Das — iſt reif. Der Bock hat ein —. Der — iſt ſchwarz. Der — treibt das Vieh von — zu —. Er ſprach kein —. Der Weg führt durch das —. Der — iſt ſteil. Der — fliegt hoch. Der — iſt voll. Der — iſt kurz.

Übung: Wie unter Aufgabe 9.

12. Aufgabe.

Blei, Fleiſch, Glut, Glas, Kloß, Klaus, Schlacht, Brei, Brot, Bruſt, Kranz, Krug, Traum, Schrift, Schwan, Schwein.

Das — iſt ſchwer. Die Frau kauft das —. Die — iſt heiß. Das — bricht leicht. Der — ſchmeckt gut. Der Sohn heißt —. Die — iſt aus. Der — iſt heiß. Das — iſt friſch. Er ſchlug ſich an die —. Der — iſt von Laub. Der — iſt voll Milch. Ein — iſt ein Schaum. Er lieſt die —. Der — ſchwimmt. Das — iſt nicht rein.

Übungen: a) Wie unter Aufgabe 9.

b) Schreibet auch einige Sätze aus Aufg. 9—12 nach Diktat nieder.

13. Aufgabe.

Mann, Lamm, Kamm, Damm, Stamm, Schwamm, Schlamm, Ball, Fell, Rock, Sack, Stock, Strick, Blitz, Sitz, Satz, Netz.

Ein Herr iſt ein —. Das — ſpringt. Der — iſt fein. Der — iſt feſt. Der — iſt dick. Der — iſt weich. Der — iſt dünn. Der — iſt rund. Das — iſt weich. Der — paßt gut. Der — iſt voll. Der Stab iſt — Stock. Der — riß. Der — iſt hell. Der — iſt weich. Der — iſt kurz. Der Fiſch geht in das —.

Übung: Wie unter Aufgabe 9.

14. Aufgabe.

Bahn, Kahn, Rahm, Rohr, Sohn, Ohr, Mohr, Lohn, Hahn, Huhn, Stroh, Uhr, Pfahl, Schuh, Mehl, Zahl.

Die — iſt eben. Der — iſt ein Boot. Der — iſt ſüß. Das — iſt ſchwach. Sein — heißt Paul. Er legt ſich auf das —. Der — iſt ſchwarz. Sein — war groß. Der — kräht. Das — legt ein Ei. Das — brennt leicht. Die — ſteht ſtill. Der — iſt ſpitz. Der — drückt. Die Frau kauft das —. Drei iſt eine —.

Übung: Wie unter Aufgabe 9.

15. Aufgabe.

Bier, Knie, Schmied, Sieb, Stier, Brief, Krieg, Sieg, Spiel, Tier, Stiel.

Das — ſchäumt. Er fiel auf das —. Der — iſt ſtark. Das Mehl fiel durch das —. Der — ſtößt. Hier iſt ein — für dich. Der — war ſchwer. Der — war groß. Das Kind liebt das —. Der Wolf iſt ein —. Der — iſt von Holz.

Übung: Wie unter Aufgabe 9.

16. Aufgabe.

Aal, Aas, Aar, Haar, Paar, Staar, Saal, Saat, Boot, Moos, Beet, Heer, Klee, Schnee, See, Thee, Speer.

Der — iſt ein Fiſch. Das — ſtinkt. Der — heißt auch Adler. Die Frau kämmt das —. Zwei ſind ein —. Der — iſt ein Vogel. Der — iſt ſehr groß. Die — wächſt. Das — iſt ein kleines Schiff. Das — iſt grün. Das — wurde bepflanzt. Der König hat ein großes —. Der — iſt für das Schaf. Der — iſt weiß. Der — iſt tief. Der — ſchmeckt gut. Der — hat eine ſcharfe Spitze.

Übung: Wie unter Aufgabe 9.

17. Aufgabe.

Speck, Span, Spund, Spieß, Spatz, Sporn, Spreu, Specht, Pfalm, Spruch, Spiel, Pfau, Pferd, Pfund, Pfahl, Pfeil, Pfad, Volk, Vers, Vieh.

Der —eck ist fett. Der —an ist lang. Der —und schließt das Faß. Der —ieß ist von Stahl. Der —atz ist ein Vogel. Der —orn hat ein Rad. Die —reu weht der Wind weg. Der —echt hackt ein Loch. Der —alm ist ein Lied. Der —ruch ist ganz kurz. Das —iel ist aus. Der —au schlägt ein Rad. Das —erd ist ein Haustier. Karl kauft ein —und Schmalz. Der —ahl sitzt fest. Der —eil ist spitz. Der —ad ist eng. Viel —olk zog in die Stadt. Der —ers lernt sich leicht. Der Hirt hütet das —ieh.

Übungen: a) Setzet anstatt der Gedankenstriche die richtigen Buchstaben, Sp, Pf oder V.

b) Schreibet auch einige Sätze aus Aufg. 13—17 nach Diktat nieder.

B. Zweisilbige Hauptwörter.

(Silbentrennung.)

18. Aufgabe.

Die Kanne, die Wanne, die Pfanne, die Tenne, die Spinne, die Rinne, die Henne, die Sonne, die Tonne, die Klammer, die Nummer, der Sommer, das Zimmer, der Schimmel, der Hammer, die Hummel, die Semmel, der Himmel, die Wolle, die Welle, die Schnalle, der Keller, das Füllen, der Scheffel, der Löffel, der Koffer, der Sattel, der Schatten, der Ritter, die Klapper.

Übung: Schreibet obige Hauptwörter ab und trennt sie nach Silben; z. B. die Kan=ne, die Wan=ne ꝛc.

19. Aufgabe.

Der Acker, die Brücke, der Bäcker, die Ecke, die Glocke, die Decke, die Hacke, die Jacke, die Krücke, die Locke, die Mücke, der Rücken, die Schnecke, der Zucker. — Die Insel, der Iltis, der Jäger. — Die Fahne, der Rahmen, die Ähre, die Lehne, die Sehne, die Bohne, die Möhre, der Köhler.

Übung: Wie unter Aufgabe 18; z. B. der Ak=ker, die Brük=ke ꝛc.

20. Aufgabe.

Das Fieber, die Kiefer, die Schmiede, die Miene, das Siegel, der Tiegel, der Stiefel, die Zwiebel, die Thräne, die Ware, die Allee, die Armee, der Drescher, der Knochen, der Knöchel, der Knäuel, der Knabe.

Übung: Wie unter Aufgabe 18.

21. Aufgabe.

Der Spaten, die Spitze, der Spargel, der Spiegel, die Pfütze, die Pflaume, der Pfennig, die Pfeife, die Pflanze, die Pforte, der Vater, der Vogel, der Frevel, das Pulver, die Larve, das Veilchen, der Pfalter.

Übung: Wie unter Aufgabe 18.

22. Aufgabe.

Die Suppe, die Krippe, die Treppe, die Lippe, der Lappen, die Pappel, der Teppich, die Puppe, der Roggen, die Flagge, der Pudding.

— iſt im Stalle. — iſt am Munde. Franz geht — hinauf. — iſt heiß. — hat ein neues Kleid. — bedeckt den Fußboden. — iſt eine Fahne. — iſt eine Speiſe. — iſt eine Getreideart.

Übungen: a) Schreibet dieſe Sätze vollſtändig ab und ſetzet anſtatt der Gedankenſtriche die paſſenden Hauptwörter aus der vorſtehenden Gruppe.

b) Schreibet die vorſtehenden Hauptwörter ab und trennet ſie nach Silben.

23. Aufgabe.

Diktat.

Die Kanne iſt von Blech. Die Henne legte ein Ei. Die Tonne iſt rund. Die Jacke iſt neu. Der Zucker iſt ſüß. Der Bogen hat eine Sehne. Die Ware iſt gut. Der Knöchel iſt am Fuß.

24. Aufgabe.

Johann, Friedrich, Ernſt, Karl, Georg, Peter, Guſtav, Hermann, Auguſt, Wilhelm, Theodor, Emil, Walter, Anna, Maria, Emilie, Emma, Bertha, Eliſe, Ida, Eva, Sophia, Julie, Ottilie.

Wer lernt? Wer ſpielt? Wer lieſt? Wer rechnet? Wer zeichnet? Wer grüßt? Wer kommt? Wer geht hinaus? Wer ſetzt ſich? Wer ſteht auf? Wer hebt die Hand auf? Wer antwortet? Wer ſchreibt?

Wer ſtrickt? Wer näht? Wer iſt beſcheiden? Wer iſt höflich? Wer iſt fleißig? Wer ſingt? Wer ſpringt? Wer läuft? Wer lacht? Wer weint? Wer gehorcht?

Übung: Beantwortet dieſe Fragen ſchriftlich und verwendet dabei vorſtehende Namen von Perſonen.

25. Aufgabe.

Der Vater, die Mutter, der Mann, die Frau, der Sohn, die Tochter, der Bruder, die Schweſter, der Oheim, die Tante, der Herr, die Dame, der Knecht, die Magd, der Lehrer, der Schüler, die Schülerin, der Neffe, die Nichte.

Übungen: a) Von dieſen Hauptwörtern ſchreibet erſt alle ab, vor welchen das Wörtchen der ſteht; dann alle, vor welchen das Wörtchen die ſteht.

b) Schreibet ſie nochmal ab und ſetzet ſtatt der — ein, ſtatt die — eine.

26. Aufgabe.

Der Tiſch, der Stuhl, der Schemel, die Bank,
der Spiegel, der Ofen, der Kaſten, der Schrank,
der Griffel, die Tafel, der Flederwiſch,
die Karte, der Ofen, das Pult, der Tiſch,
das Buch, die Tinte, der Bleiſtift, die Feder,
der Waſchtiſch, das Tintenfaß und das Katheder.

Übungen: a) Von dieſen Hauptwörtern ſchreibet erſt alle ab, vor welchen das Wörtchen der ſteht; dann alle, vor welchen das Wörtchen die ſteht; dann alle, vor welchen das Wörtchen das ſteht.

b) Statt der ſetzet ein, ſtatt die — eine, ſtatt das — ein.

27. Aufgabe.

Der Rock, der Hut, das Band, der Schuh, der Strumpf, das Kleid, der Anzug, die Hoſe, die Weſte, die Jacke, die Schürze, der Mantel, die Mütze, der Handſchuh, der Stiefel, die Halsbinde.

Übungen: Wie unter Aufgabe 26.

28. Aufgabe.

Das Brot, die Butter, das Fleiſch, die Kartoffel, die Wurſt, der Speck, der Schinken, das Schmalz, der Apfel, die Birne, die Kirſche, die Pflaume, der Pfirſich, die Erdbeere, die Himbeere, die Traube, der Honig, die Milch, der Käſe, der Kohl, die Rübe, der Salat, das Salz, der Eſſig, das Gewürz.

Übungen: Wie unter Aufgabe 26.

29. Aufgabe.

Der Sonntag, der Montag, der Dienstag, der Mittwoch, der Donnerstag, der Freitag, der Samstag. — Der Januar, der Februar, der März, der April, der Mai, der Juni, der Juli, der Auguſt, der September, der Oktober, der November, der Dezember. — Der Frühling, der Sommer, der Herbſt, der Winter.

Übung: Schreibet die Namen der Wochentage, der Monate und der Jahreszeiten genau ab.

30. Aufgabe.

Diktat.

Theodor und Guſtav ſind Freunde. Ida und Julie nähen. Der Juli iſt ein Monat. Mein Oheim und meine Tante ſind hier. Walter ſchreibt mit Tinte auf Papier. Der Griffel iſt ſpitz. Wilhelm zieht die Jacke an. Der Pfirſich iſt eine Frucht.

C. Das Geſchlecht der Hauptwörter.

(Gender.)

Erklärung: Das Geſchlecht der Hauptwörter iſt dreifach: das männliche, weibliche und ſächliche Geſchlecht (masculine, feminine, and neuter gender).

Kann man der vor ein Hauptwort ſetzen, ſo iſt es männlich, die, ſo iſt es weiblich, das, ſo iſt es ſächlich; z. B. der Vater, die Mutter, das Kind.

Beſtimmter Artikel oder Geſchlechtswort (definite article): der, die, das.

Unbeſtimmter Artikel oder Geſchlechtswort (indefinite article): ein, eine, ein.

31. Aufgabe.

Die Wieſe grünte. Das Häschen ſpielte.
Der Jäger kam. Der Jäger ſchoß.
Das Gewehr knallte. Die Kugel traf.
Das Häschen fiel.

Übungen: a) Schreibet 1. die männlichen, 2. die weiblichen, 3. die ſächlichen Hauptwörter ab.

b) Schreibet die Sätze ab und ſetzet ſtatt der — ein, ſtatt die — eine, ſtatt das — ein.

32. Aufgabe.

Affe, Haſe, Eſel, Igel, Ofen, Vater, Bogen, Müller, Hobel, Drachen, Kaſten, Daumen, König, Feder, Graben, Flegel, Magen, Hügel, Räuber, Bruder, Vogel, Wagen, Boden, Lehrer, Schüler, Bauer.

Übung: Setzet abwechſelnd die Artikel der und ein vor obige Hauptwörter und trennet die Silben; z. B. der Af-fe, ein Af-fe.

33. Aufgabe.

Kirche, Kirſche, Biene, Traube, Blume, Hoſe, Doſe, Birne, Gabel, Grube, Kreide, Taſche, Nadel, Straße, Raupe, Lampe, Flinte, Taube,

Strafe, Tochter, Wunde, Stunde, Arbeit, Schweſter, Schwalbe, Quelle, Pflanze, Tafel, Karte.

Übung: Setzet abwechſelnd die Artikel die und eine vor obige Hauptwörter und trennet die Silben; z. B. die Kir=ſche, eine Kir=ſche.

34. Aufgabe.

Auge, Waſſer, Geſicht, Meſſer, Feuer, Fenſter, Silber, Leder, Segel, Opfer, Pflaſter, Eiſen, Kupfer, Ruder, Wetter, Füllen, Papier, Gehör, Mädchen, Sofa, Gewicht, Geſchäft, Gebot, Fuder, Futter.

Übung: Setzet abwechſelnd die Artikel das und ein vor obige Hauptwörter und trennet die Silben; z. B. das Au=ge, ein Au=ge.

35. Aufgabe.

Kugel, Haſe, Taube, König, Speck, Ofen, Pult, Sofa, Butter, Pfirſich, Weſte, Schinken, Käſe, Salz, Eſſig, Kirche, Auge, Gebet, Gewicht, Arbeit, Graben, Feder, Fenſter, Drachen, Quelle, Eiſen, Taube, Birne, Geſicht, Schweſter, Wetter, Vogel, Opfer, Pflanze.

Übung: Setzet den paſſenden Artikel vor jedes der obigen Hauptwörter und trennet die Silben; z. B. die Ku=gel, eine Ku=gel.

36. Aufgabe.

— Vogel fliegt.	— Wurm kriecht.
— Bär brummt.	— Biene ſummt.
— Pferd zieht.	— Schwalbe flieht.
— Glocke klingt.	— Lamm ſpringt.
— Uhr tickt.	— Schläfer nickt.
— Sturm brauſt.	— Wind ſauſt.
— Sonne ſcheint.	— Kind weint.
— Ofen glüht.	— Blume blüht.
— Feuer iſt heiß.	— Schnee iſt weiß.
— Maus iſt klein.	— Mehl iſt fein.
— Gans iſt dumm.	— Fiſch iſt ſtumm.
— Eis iſt kalt.	— Greis iſt alt.

Übung: Vervollſtändiget dieſe Sätze durch Hinzufügung der paſſenden Artikel.

D. Einzahl und Mehrzahl der Hauptwörter.

(Singular and Plural Number.)

Erklärung: Bezeichnet ein Hauptwort nur einen Gegenſtand, ſo ſteht es in der Einzahl; bezeichnet es mehrere Gegenſtände, ſo ſteht es in der Mehrzahl. Der beſtimmte Artikel für die Mehrzahl iſt die. Hauptwörter mit dem unbeſtimmten Artikel haben in der Mehrzahl keinen Artikel.

37. Aufgabe.

Lehrer, Schüler, Messer, Adler, Fenster, Bürger, Esel, Diener, Bettler, Knochen, Mädchen, Brunnen, Finger, Flügel, Schneider, Arbeiter, Schlitten, Käfer, Räuber, Segel, Schiffer, Schreiner, Jäger, Bäcker.

Übung: Vor obige Hauptwörter setzet den bestimmten Artikel und bildet die Mehrzahl; z. B. der Lehrer, die Lehrer.

38. Aufgabe.

— sind scharf. — lernen. — lehren. — fliegen. — sind faul. — sind treu. — sind tief. — nähen. — arbeiten. — summen. — rauben. — hobeln. — jagen.

Übungen: a) Setzet anstatt der Gedankenstriche passende Hauptwörter aus Aufgabe 37 und schreibet die Sätze vollständig nieder.

b) Bildet die Sätze auch in der Einzahl.

39. Aufgabe.

Tisch, Stern, Schaf, Berg, Tier, Fisch, Schuh, Ring, Jahr, Stein, Pferd, Schwein, Tag, Arm, Greis, Kreis, Hund, Bein, Brot, Reich, Fell, Freund, Haar, Schiff.

Übungen: a) Setzet den passenden Artikel vor obige Hauptwörter und schreibt sie in der Mehrzahl nieder; z. B. der Tisch, die Tische. Ein Tisch, Tische.

b) Trennet die Hauptwörter in der Mehrzahl nach Silben.

40. Aufgabe.

Schwester, Feder, Birne, Kirche, Straße, Gabel, Mühle, Tafel, Nadel, Stimme, Blume, Wolke, Kette, Flamme, Beere, Schachtel, Schindel, Schaufel, Pappel, Wurzel, Kugel, Kammer, Stachel, Knabe, Rabe, Affe, Löwe, Ochse.

Übungen: Wie unter Aufgabe 39; z. B. die Schwester, die Schwestern.

41. Aufgabe.

Nest, Weib, Kind, Geld, Licht, Schwert, Kleid, Rind, Lied, Leib, Feld, Geist. —

Bär, Frau, Fürst, Schmerz, Ochs, Herr, Mensch, Art, Flur, Burg, Schar, Schrift, Schuld, Welt, Zahl, Zeit, Uhr.

Übungen: Wie unter Aufgabe 39; z. B. das Nest, die Nester. — Der Bär, die Bären.

42. Aufgabe.

Vogel, Garten, Bruder, Tochter, Faden, Ofen, Sattel, Nagel, Vater, Apfel, Mantel, Hammer, Mutter, Schnabel, Hafen.

Übungen: Wie unter Aufgabe 39.

Erklärung: Bei der Mehrzahlbildung der obigen Hauptwörter wird das **a** in **ä**, das **o** in **ö** und das **u** in **ü** verwandelt; z. B. der Ofen, die Öfen. Ein Ofen, Öfen.

43. Aufgabe.

Kopf, Topf, Hut, Aſt, Frucht, Bank, Stall, Hof, Strom, Spruch, Gaſt, Schrank, Schwamm, Rock, Hand, Wand, Pfahl, Kraft, Bart, Kamm, Kuh, Saft, Dampf, Turm, Stuhl, Buſch, Stadt, Hahn, Krug, Ball, Schuß, Fluß, Nuß, Baum, Zaun, Zaum.

Übungen: Wie unter Aufgabe 39; z. B. der Kopf, die Köpfe. Achtet auf den Umlaut.

44. Aufgabe.

Dach, Fach, Lamm, Buch, Horn, Haus, Land, Band, Volk, Mann, Dorf, Blatt, Thal, Kalb, Tuch, Korn, Haupt, Strauch, Ort, Wurm, Wald, Rand.

Übungen: Wie unter Aufgabe 39; z. B. das Dach, die Dächer.

45. Aufgabe.

(Denkübung.)

Der Knecht, der Lehrer, das Thal, der Himmel, das Feuer, der Freund, der Tag, der Sommer, das Licht, der Fleiß, die Wärme, das **Verbot**, das Alter.

Übung: Von obigen Gegenſtänden gebet das Gegenteil an.

46. Aufgabe.

Stern, Berg, Kreis, Mühle, Kohle, Pappel, Rabe, Löwe, Bär, Fürſt, Uhr, Vogel, Faden, Strom, Turm, Hahn, Nuß, Lamm.

— ſind hoch. — krähen. — ſpringen. — ſind hart. — fließen. — funkeln. — mahlen. — ſind rund. — ſind ſchwarz. — ſind ſchlank. — ſind ſchwarze Vögel. — brummen. — brüllen. — gehen tick, tack. — regieren. — bauen Neſter. — ſind fein.

Übungen: a) Setzet die paſſenden Artikel vor obige Hauptwörter.

b) Setzet die Hauptwörter in die Mehrzahl.

c) Setzet anſtatt der Gedankenſtriche paſſende Hauptwörter aus der vorſtehenden Gruppe und ſchreibet die Sätze vollſtändig nieder.

d) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl mit Weglaſſung der Artikel nieder; z. B. Berge ſind hoch.

47. Aufgabe.

Birne, Roſe, Tafel, Eiche, Katze, Käfer, Hecht, Sperling, Haus, Maus, Roß, Zwerg, Rieſe.

— iſt eine Blume. — iſt eine Frucht. — iſt ein Haustier. — iſt ein Schulgerät. — iſt ein Waldbaum. — iſt ein Inſekt. — iſt ein Vogel. — iſt ein kleines Tier. — iſt ein Fiſch. — iſt ein Gebäude. — iſt ein Pferd. — iſt ein großer Mann. — iſt ein kleiner Mann.

Übungen: Wie unter Aufgabe 46.

48. Aufgabe.

Das Meſſer ſchneidet. Der Wind weht. Die Uhr geht. Der Baum wächſt. Das Pferd zieht. Das Kind ſpielt. Der Wurm kriecht. Der Hund beißt. Der Schreiner hobelt. Der Müller mahlt. Die Kuh frißt. Die Mutter kocht. Das Huhn ſcharrt. Der Bach fließt. Das Blatt rauſcht. Die Ente ſchnattert. Das Lamm hüpft. Der Froſch quakt. Die Tochter bügelt. Das Kind grüßt.

Übung: Schreibet obige Sätze in der Mehrzahl nieder, erſt mit, dann ohne den Artikel vor den Hauptwörtern.

II. Eigenſchaftswörter.

(Adjectives.)

Erklärung: Die Eigenſchaftswörter ſagen, wie ein Gegenſtand beſchaffen iſt; z. B.: Der Schüler iſt fleißig. Wie iſt der Schüler? fleißig; fleißig iſt ein Eigenſchaftswort, weil es ſagt, wie der Schüler beſchaffen iſt.

Eigenſchaftswörter werden mit einem kleinen Anfangsbuchſtaben geſchrieben.

49. Aufgabe.

Der weiße Schnee. Die weiße Leinwand. Der weiße Zucker. Das weiße Mehl. Das rote Blut. Der rote Apfel. Die rote Kirſche. Die gelbe Apfelſine. Die gelbe Zitrone. Das gelbe Stroh. Der blaue Himmel. Das blaue Kleid. Die blaue Tinte. Das grüne Blatt. Das grüne Gras. Das grüne Moos. Der ſchwarze Hut. Der ſchwarze Ofen. Der ſchwarze Rock.

Übungen: a) Wandelt obige Wörtergruppen in Sätze um; z. B.: Der Schnee iſt weiß.

b) Schreibet aus den Sätzen die Eigenſchaftswörter ab.

50. Aufgabe.

Das große Pferd. Der lange Faden. Der kurze Stock. Die breite Straße. Die schmale Gasse. Der weite Weg. Der hohe Turm. Der tiefe Brunnen. Der runde Ring. Die eckige Tafel.

Übungen; a) Wandelt obige Wörtergruppen in Sätze um.

b) Schreibet die Sätze auch in der Mehrzahl nieder.

c) Schreibet aus den Sätzen die Eigenschaftswörter ab.

51. Aufgabe.

Der warme Ofen. Die warme Speise. Das warme Bett. Der kalte Schnee. Das kalte Eis. Die kalte Stube. Der rauhe Pelz. Die rauhe Rinde. Der glatte Spiegel. Die glatte Bahn. Das glatte Eis. Der feine Sand. Das feine Mehl. Das trockene Heu. Die trockene Wäsche. Das trockene Holz.

Übungen: a) Wandelt obige Wörtergruppen in Sätze um.

b) Schreibet aus den Sätzen die Eigenschaftswörter ab.

52. Aufgabe.

Der süße Sirup. Der süße Honig. Der süße Zucker. Der saure Essig. Die saure Gurke. Die saure Zitrone. Das salzige Fleisch. Die salzige Wurst. Die salzige Suppe. Die bittere Mandel. Die bittere Arzenei. Die bittere Galle.

Übungen: Wie unter Aufgabe 51.

53. Aufgabe.

Der Schnee ist weiß; die Kohle — —. Das Pferd ist groß; die Maus — —. Der Fußweg ist schmal; die Straße — —. Der Turm ist hoch; die Hütte — —. Die Schiefertafel ist eckig; die Kugel — —. Der Ofen ist warm; das Eis — —. Das Seil ist grob; der Faden — —. Der Honig ist süß; der Essig — —. Die Tinte ist schwarz; die Milch — —. Der Greis ist alt; das Kind — —.

Übungen: a) Vervollständiget obige Sätze.

b) Schreibet die Eigenschaftswörter ab.

c) Setzet die Eigenschaftswörter vor die Hauptwörter; z. B.: Der weiße Schnee, die schwarze Kohle ꝛc.

54. Aufgabe.

Wer alt ist, der ist nicht —. Wenn es kalt ist, so ist es nicht —. Wer nicht groß ist, der ist —. Was grob ist, das ist nicht —. Was nicht hart ist, das ist —. Wer arm ist, der ist nicht —. Was nicht trocken ist, das

ist —. Was schwer ist, das ist nicht —. Wer klein ist, der ist nicht —. Wenn es warm ist, so ist es nicht —. Was weich ist, das ist nicht —. Wer reich ist, der ist nicht —. Was leer ist, das ist nicht —. Was eckig ist, das ist nicht —. Was weiß ist, das ist nicht —. Was dick ist, das ist nicht —. Was voll ist, das ist nicht —.

Übungen: a) Vervollständiget obige Sätze.

b) Schreibet die Eigenschaftswörter ab.

NB. Die Sätze können bis zum Gedankenstriche diktiert und die fehlenden Eigenschaftswörter dann von den Schülern aus dem Kopfe niedergeschrieben werden.

55. Aufgabe.

Wie ist die Kohle? Wie ist das Gras? Wie ist der Zucker? Wie ist der Himmel? Wie ist die Kreide? Wie ist das Blut? Wie ist die Rose? Wie ist der Stein? Wie ist die Tinte? Wie ist der Essig? Wie ist die Kirsche? Wie ist die Kugel? Wie ist der Schwefel? Wie ist der Löwe? Wie ist die Katze?

Übung: Beantwortet obige Fragen in vollständigen Sätzen.

56. Aufgabe.

Die Katze.

Die Katze ist ein Raubtier. Ihr Kopf ist rund. Die Schnauze ist kurz. Die Zunge ist rauh. Die Augen sind feurig, und die Ohren sind kurz. An den Füßen sind scharfe Krallen. Der Körper der Katze ist schlank und geschmeidig. Ihr Schwanz ist lang. Sie fängt die schädlichen Mäuse weg. Sie ist hurtig, gewandt und possierlich, aber auch naschhaft, falsch und untreu.

Übung: Schreibet aus der vorstehenden Aufgabe die Eigenschaftswörter ab.

57. Aufgabe.

fleißig, alt, grau, falsch, träge, rund, hart, heiß, furchtsam, grün, breit, schwach, faul.

Der Greis ist —. Dieser Schüler ist —. Ein Esel ist —. Die Katze ist —. Diese Antwort ist —. Eine Kugel ist —. Der Ofen ist —. Der Stein ist —. Das Blatt ist —. Der Hase ist —. Jene Straße ist —. Der Kranke ist —.

Übungen: a) Setzet anstatt der Gedankenstriche passende Eigenschaftswörter aus der vorstehenden Gruppe und schreibet die Sätze vollständig nieder.

b) Schreibet die Sätze auch in der Mehrzahl nieder.

III. Zeitwörter.

(Verbs.)

Erklärung: Die Zeitwörter sagen, was ein Gegenstand thut, oder was mit ihm gethan wird.

Sie werden mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben.

58. Aufgabe.

Der Hahn kräht.	Der Knecht mäht.
Die Sense klingt.	Der Vogel singt.
Die Stimme schallt.	Die Peitsche knallt.
Der Adler fliegt.	Der Wurm kriecht.
Das Kind lacht.	Die Mutter wacht.
Der Ofen glüht.	Die Blume blüht.
Der Jäger jagt.	Die Maus nagt.

Übungen: a) Fraget: Was thut der Gegenstand? und antwortet mit dem passenden Zeitwort; z. B.: Was thut der Hahn? kräht.

b) Schreibet die Zeitwörter aus den Sätzen ab.

c) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder und trennet die Zeitwörter nach Silben.

59. Aufgabe.

Lernen, wehen, lehren, fließen, naschen, blühen, brüllen, brennen, schwimmen, rollen, hüpfen, schmerzen, rauben, backen, hüten, brummen, ziehen.

Der Wind —. Der Bach —. Der Lehrer —. Der Schüler —. Die Blume —. Die Katze —. Der Fisch —. Die Nessel —. Die Kuh —. Die Kugel —. Die Wunde —. Der Frosch —. Der Hirt —. Der Bäcker —. Der Räuber —. Der Bär —. Der Schreiner —. Das Pferd —.

Übungen: a) Setzet anstatt der Gedankenstriche passende Zeitwörter aus der vorstehenden Gruppe und schreibet die Sätze vollständig nieder.

b) Schreibet die Zeitwörter aus den Sätzen ab.

c) Schreibet die Sätze auch in der Mehrzahl nieder und trennet die Zeitwörter nach Silben.

60. Aufgabe.

Bellen, stehlen, scheinen, reiten, fahren, malen, klingen, schnattern, rauchen, schmelzen, grasen, meckern, miauen, blöken, girren, grunzen, zwitschern, brausen.

Die Sonne —. Der Hund —. Der Dieb —. Die Glocke —. Der Fuhrmann —. Der Reiter —. Der Schornstein —. Die Ente —. Die

Katze —. Der Schnee —. Das Rind —. Das Schaf —. Die Ziege —. Die Taube —. Das Schwein —. Der Sturm —. Die Schwalbe —.

Übungen: a) Setzet anſtatt der Gedankenſtriche paſſende Zeitwörter aus der vorſtehenden Gruppe und ſchreibet die Sätze vollſtändig nieder.

b) Schreibet auch die Sätze in der Mehrzahl nieder und trennet die Zeitwörter nach Silben.

61. Aufgabe.

Kind ſchlafen. Kind ſpielen. Magd waſchen. Eis vergehen. Huhn ſcharren. Mutter kochen. Glas zerbrechen. Mond leuchten. Waſſer gefrieren. Diener dienen. Spieler verlieren. Uhr ſtehen. Schüler ſchreiben. Lehrer lehren. Baum wachſen. Füllen hüpfen. Biene ſtechen.

Übungen: a) Bildet aus je einer Wörtergruppe einen vollſtändigen Satz; z. B. das Kind ſchläft.

b) Schreibet die Sätze auch in der Mehrzahl nieder und trennet die Zeitwörter nach Silben.

62. Aufgabe.

Was thut der Bär? die Biene? der Hund? der Hahn? der Maurer? der Schmied? der Schneider? der Brauer? der Koch? der Jäger? der Fluß? der Schüler? das Pferd? der Räuber? die Gans? der Fiſch? der Bettler? der Sänger? die Spinnerin? der Lügner? der Fiſcher? der Froſch?

Übungen: a) Beantwortet obige Fragen in vollſtändigen Sätzen.

b) Schreibet aus den Sätzen die Zeitwörter ab.

63. Aufgabe.

(Denkübung.)

Schlafen —. Leben —. Lachen —. Nehmen —. Schweigen —. Lieben —. Säen —. Kommen —. Fragen —. Stehen —. Nützen —. Verlieren —. Binden —. Liegen —.

Übung: Setzet neben obige Zeitwörter ſolche, die den Gegenſatz bilden.

IV. Der reine einfache Satz.

(Simple Sentence.)

Erklärung: Ein Satz entſteht, wenn von einem Gegenſtand etwas ausgeſagt wird.

Der Gegenſtand, von dem etwas ausgeſagt wird, iſt das Subjekt (subject).

Das, was von dem Gegenſtande ausgeſagt wird, iſt das Prädikat (predicate).

Ein Satz beginnt mit einem großen Anfangsbuchſtaben.

64. Aufgabe.

Der Vogel ſingt.	Das Reh ſpringt.
Der Eſel trägt.	Das Pferd ſchlägt.
Der Ochſe zieht.	Der Haſe flieht.
Der Hund bellt.	Das Kind fällt.
Die Taube fliegt.	Die Schnecke kriecht.

Übungen: a) Fraget nach dem Subjekt eines jeden Satzes. Nach lebendigen Gegenſtänden fraget mit: wer? nach lebloſen mit: was? Z. B. Wer ſingt? Wer trägt?

b) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder.

c) Vertauſchet die Subjekte der obigen Sätze mit folgenden Hauptwörtern: Lerche, Mann, Stier, Fuchs, Adler, Lamm, Uhr, Feind, Knabe, Wurm.

65. Aufgabe.

Der Tag vergeht. Die Nacht kommt. Der Nebel ſteigt. Der Stern glänzt. Die Mücke ſpielt. Der Käfer ſummt. Das Johanniswürmchen leuchtet. Der Froſch quakt. Die Fledermaus flattert. Die Arbeit ruht. Das Kind ſchläft.

Übungen: a) Fraget nach dem Subjekt eines jeden Satzes.

b) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder.

c) Fraget nach den Subjekten der Sätze in Aufgabe 58.

66. Aufgabe.

Die Glocke ſchlägt. Der Vater kommt. Die Mutter kocht. Das Kind wartet. Der Vater betet. Die Familie ißt. Der Vater geht. Der Vater arbeitet. Das Kind lernt. Die Mutter näht.

Übungen: a) Fraget nach dem Subjekt eines jeden Satzes.

b) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder.

67. Aufgabe.

Das Schaf bäht. Der Hahn kräht. Der Hund knurrt. Die Katze ſchnurrt. Das Huhn ſcharrt. Die Thür knarrt. Der Käfer ſchwirrt. Die Taſſe klirrt. Der Wind ſauſt. Der Sturm brauſt. Die Stimme ſchallt. Der Schuß knallt. Der Kranke ächzt. Der Rabe krächzt.

Übungen: a) Fraget nach dem Prädikat eines jeden Satzes mit: Was thut? Z. B. Was thut das Schaf? Was thut der Hahn?

b) Bildet Frageſätze; z. B. Bäht das Schaf?

c) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder.

Nach einem Frageſatze ſteht ein Fragezeichen —?—.

68. Aufgabe.

Fiſche ſchwimmen. Affen klimmen. Tauben picken. Säcke drücken. Soldaten ſchießen. Schlüſſel ſchließen. Gärtner begießen. Ströme fließen.

Rosen ranken. Äste schwanken. Mühlen gehen. Uhren stehen. Mäher mähen. Mädchen nähen. Käufer wählen. Diebe stehlen.

Übungen: a) Fraget nach dem Prädikat eines jeden Satzes.

b) Schreibet die Sätze in der Einzahl nieder.

69. Aufgabe.

Die Äpfel.

Die Sonne scheint. Die Äpfel winken. Der Vater geht. Der Korb hängt. Die Pforte knarrt. Die Kinder folgen. Das Herz jubelt. Karo bellt. Die Sonne lacht. Die Leiter steht. Der Vater schüttelt. Der Baum bebt. Die Blätter rascheln. Die Äpfel fallen. Wilhelm pflückt. Anna sammelt. Die Kinder fragen. Der Vater nickt. Die Kinder essen.

Übungen: a) Fraget nach dem Prädikat eines jeden Satzes.

b) Bildet Fragesätze; z. B. scheint die Sonne?

70. Aufgabe.

Die Äpfel. (Fortsetzung.)

Der Winter kommt. Der Wind heult. Das Fenster friert. Der Schnee knirscht. Die Lampe brennt. Das Feuer knistert. Der Ofen wärmt. Die Äpfel braten. Die Katze spinnt. Der Vater liest. Die Mutter näht. Die Tochter strickt. Der Sohn lernt. Der Sandmann kommt. Der Vater winkt. Die Mutter verteilt. Der Apfel ermuntert. Die Kinder essen. Die Augen leuchten.

Übungen: Wie unter Aufgabe 69.

71. Aufgabe.

Das Gewitter.

Wolken drohen. Wind wehen. Staub wirbeln. Bäume schwanken. Schwalben fliehen. Leute eilen. Blitz zucken. Donner rollen. Fenster zittern. Regen rauschen. Sonne scheinen. Regenbogen erscheinen.

Übungen: a) Schreibet obige Beschreibung in vollständigen Sätzen nieder.

b) Fraget auch nach dem Subjekt und Prädikat eines jeden Satzes.

72. Aufgabe.

Der Schmied.

Abend dämmern.	Schmied hämmern.
Flammen prasseln.	Eisen rasseln.
Hammer springen.	Amboß erklingen.
Funken sprühen.	Eisen glühen.

Übungen: a) Bildet vollständige Sätze.

b) Fragt nach dem Subjekt und Prädikat eines jeden Satzes.

c) Schreibet 1. die Hauptwörter, 2. die Zeitwörter ab.

73. Aufgabe.

Baum fällen. Uhr stellen. Holz hacken. Nuß knacken. Dach decken. Schläfer wecken. Haus bauen. Bier brauen. Strumpf stricken. Hose flicken. Feld pflügen. Fehler rügen. Brief schreiben. Vieh treiben. Maus fangen. Dieb hangen. Blume begießen. Obst genießen.

Übungen: a) Saget von obigen Gegenständen aus, was mit ihnen gethan wird; z. B. der Baum wird gefällt.

b) Fraget nach den Prädikaten der Sätze mit: Was wird mit dem Gegenstande gethan? Z. B. Was wird mit dem Baume gethan?

74. Aufgabe.

Die Schlittenfahrt.

Schlitten holen. Pferde putzen. Geschirr anlegen. Winterrock anziehen. Pelzmütze aufsetzen. Handschuhe anziehen. Schlitten besteigen. Zügel erfassen. Peitsche schwingen. Schlitten ziehen. Schnee durchschneiden. Schlitten umwerfen. Leute herauswerfen. Pferde halten. Schlitten umkehren. Schnee abschütteln. Plätze einnehmen. Fahrt fortsetzen. Haus erreichen.

Übungen: a) Saget von obigen Gegenständen aus, was mit ihnen gethan wird.

b) Fraget nach den Prädikaten der Sätze und schreibet sie auf.

75. Aufgabe.

Kupfer rot. Silber weiß. Gold gelb. Blei grau. Asche grau. Pulver schwarz. Brot nahrhaft. Hund wachsam. Feige süß. Biene emsig. Veilchen blau. Wasser flüssig. Taube sanft. Nacht finster. Tag hell. Pfau stolz. Glas durchsichtig. Nebel feucht. Aal glatt. Farbe prächtig. Fuchs schlau.

Übungen: a) Verbindet obige Subjekte und Prädikate durch die Kopula ist; z. B. das Kupfer ist rot.

b) Fraget nach den Prädikaten der Sätze mit: Wie ist der Gegenstand? Z. B. Wie ist das Kupfer?

76. Aufgabe.

Die Teller sind rund. Die Bilder sind bunt. Die Elefanten sind groß. Die Lineale sind gerade. Die Äxte sind scharf. Die Äste sind krumm. Die Lilien sind weiß. Die Kastanien sind braun. Die Schmetterlinge sind bunt. Die Minuten sind kurz. Die Jahre sind lang.

Übungen: a) Fraget nach den Prädikaten mit: Wie sind die Gegenstände? Z. B. Wie sind die Teller?

b) Schreibet die Sätze in der Einzahl nieder.

c) Fraget nach den Subjekten der Sätze.

77. Aufgabe.

Das Lesebuch.

Das Lesebuch ist nützlich. Die Deckel sind bunt. Das Buch ist rein. Das Papier ist weiß. Die Buchstaben sind schwarz. Die Bilder sind hübsch. Die Blätter sind viereckig. Das Lesebuch ist dünn. Die Lektionen sind kurz.

Übungen: a) Fraget nach den Prädikaten.

b) Fraget nach den Subjekten.

c) Schreibet die Eigenschaftswörter ab.

78. Aufgabe.

Die junge Maus.

Die Falle ist offen. Der Speck ist braun. Der Geruch ist lieblich. Das Mäuschen ist gierig. Die Maus ist klug. Das Mäuschen ist dumm. Die Warnung ist vergeblich. Das Mäuschen ist tot. Die Maus ist traurig.

Übungen: a) Fraget nach den Prädikaten der Sätze.

b) Fraget nach den Subjekten der Sätze.

c) Schreibet die Eigenschaftswörter ab und trennet sie nach Silben.

79. Aufgabe.

Die Tanne ist ein Baum.	Die Stube ist ein Raum.
Der Kiesel ist ein Stein.	Der Schmerz ist eine Pein.
Das Lied ist ein Gedicht.	Das Pfund ist ein Gewicht.
Das Kleid ist ein Gewand.	Europa ist ein Land.
Das Kind ist eine Waise.	Das Brot ist eine Speise.

Übung: Fraget nach den Prädikaten mit: Was ist der Gegenstand? Z. B. Was ist die Tanne?

80. Aufgabe.

Das Pferd ist ein Säugetier. Der Karpfen ist ein Fisch. Die Pflaume ist eine Frucht. Die Birke ist ein Baum. Der Löwe ist ein Raubtier. Das Haus ist ein Gebäude. Der Hammer ist ein Werkzeug. Der Diamant ist ein Edelstein. Die Mandel ist eine Frucht. Der Mantel ist ein Kleidungsstück. Der Rabe ist ein Vogel. Der Rappe ist ein Pferd.

Übungen: a) Fraget nach den Prädikaten.

b) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder.

81. Aufgabe.

Der Soldat, der Sperling, die Rübe, der Stuhl, der Schrank, der Salat, das Rotkehlchen, der Bäcker, die Königin, der Walfisch, die Petersilie, die Bank, die Kommode, der Spargel, die Schlange, der Präsident.

Übungen: a) Saget von obigen Gegenſtänden aus, ob ſie Menſchen, oder Tiere, oder Pflanzen, oder Geräte ſind.

b) Fraget nach den Subjekten und Prädikaten dieſer Sätze.

82. Aufgabe.

Der Wald iſt eine Stadt.

Bäume — Häuſer. Kirſchbaum — Gaſthaus. Graswege — Straßen. Bienen — Gäſte. Moos — Pflaſter. Blätter — Tiſche. Vögel — Leute. Blüten — Taſſen. Adler — König. Eichhörnchen — Künſtler. Droſſel — Sängerin. Specht — Zimmermann. Staar — Redner. Schwalbe — Maurer. Fink — Muſikant. Eule — Nachtwächter.

Übung: Bildet vollſtändige Sätze; z. B. die Bäume ſind die Häuſer ꝛc.

83. Aufgabe.

Sonne und Mond leuchten. Menſchen und Tiere ſchlafen. Eulen und Schwalben fliegen. Diebe und Räuber ſtehlen. Vater und Mutter arbeiten. Knechte und Mägde dienen. Jäger und Soldaten ſchießen. Ochſen und Kühe brüllen. Schafe und Rinder weiden. Orgeln und Glocken klingen.

Übungen: a) Fraget nach den Subjekten dieſer Sätze.

b) Löſt jeden Satz in zwei Sätze auf; z. B. die Sonne leuchtet. Der Mond leuchtet.

84. Aufgabe.

Ofen und Speiſe — warm. Eis und Schnee — kalt. Zucker und Honig — ſüß. Sand und Mehl — fein. Wäſche und Holz — trocken. Blut und Kirſche — rot. Gras und Blatt — grün. Zucker und Mehl — weiß. Stroh und Zitrone — gelb.

Übungen: a) Bildet aus obigen Wörtergruppen vollſtändige Sätze.

b) Löſet jeden Satz in zwei Sätze auf.

c) Schreibet 1. die Hauptwörter, 2. die Eigenſchaftswörter ab.

85. Aufgabe.

Griffel, Feder. — Teller, Löffel. — Jacke, Mantel. — Schuhe, Stiefel. — Spiegel, Schemel. — Rock, Weſte. — Brot, Butter. — Topf, Flaſche. — Strumpf, Jacke. — Fleiſch, Kartoffeln. — Hut, Mütze. — Meſſer, Gabel.

Übungen: a) Stellet von obigen Hauptwörtern je zwei und zwei zuſammen und ſaget aus, ob ſie Schulgeräte, Hausgeräte, Kleidungsſtücke oder Nahrungsmittel ſind.

b) Schreibet die Hauptwörter aus den Sätzen ab.

86. Aufgabe.

Vögel — ſingen — fliegen.
Wächter — horchen — wachen.
Rehe — ſtehen — lauſchen.
Jäger — ſchießen — jagen.
Schweſtern — nähen — ſtricken.
Streiter — kämpfen — ſiegen.
Kinder — jubeln — lachen.
Blätter — fallen — rauſchen.
Spieler — wetten — wagen.
Mütter — kochen — flicken.

Übungen: a) Aus obigen Wörtergruppen bildet vollſtändige Sätze.

b) Fragt nach den Prädikaten.

c) Schreibet die Sätze in der Einzahl nieder.

d) Löſt jeden Satz in zwei Sätze auf.

87. Aufgabe.

Eltern — ehren — lieben. Weizen — ſäen — ernten. Fuchs — jagen — töten. Pferd — füttern — putzen. Lampe — füllen — anſtecken. Fleiſch — kaufen — kochen. Brett — ſägen — hobeln. Feld — düngen — pflügen. Schwein — kaufen — ſchlachten. Zimmer — reinigen — lüften.

Übungen: a) Saget von obigen Gegenſtänden aus, was mit ihnen gethan wird; z. B. die Eltern werden geehrt und geliebt.

b) Fraget nach den Prädikaten der Sätze.

88. Aufgabe.

Luft — klar — rein. Obſt — reif — geſund. Bettler — hungrig — arm. Stube — hell — warm. Gras — grün — ſaftig. Schüler — treu — fleißig. Tafel — ſchwarz — viereckig. Himmel — hoch — blau. Birne — mürbe — ſüß. Kreide — weiß — weich.

Übungen: a) Verbindet obige Wörtergruppen zu vollſtändigen Sätzen.

b) Fraget nach den Prädikaten dieſer Sätze.

c) Löſt jeden dieſer Sätze in zwei Sätze auf; z. B. die Luft iſt klar. Die Luft iſt rein.

89. Aufgabe.

Der Garten iſt vor dem Hauſe. Der Gärtner ging fort. Viele Kinder fielen auf dem Eiſe. Hier ſind vier Äpfel für Karl. Der Pfeil flog ſchnell. Der Speck iſt in der Pfanne. Auf der Violine ſind vier Saiten. Der Pfau iſt ein Vogel.

Übungen: a) Schreibet obige Sätze genau und richtig ab.

b) Schreibet die Sätze nach Diktat nieder.

V. Von der Wortbildung.

Erklärung: Ein Wort, welches aus mehreren Wörtern zuſammengeſetzt iſt, heißt ein zuſammengeſetztes Wort.

90. Aufgabe.

Wie heißt mit einem Worte der Wagen des Bäckers? der Pinſel des Malers? der Stall der Kuh? das Neſt des Vogels? das Fell des Schafes? das Fell des Kalbes? das Ei des Vogels? der Hirte der Kühe? der Herr des Hauſes? die Stube der Kinder? der Sohn des Königs? die Haut der Schlange? der Vater der Waiſen?

Übungen: a) Beantwortet obige Fragen in vollſtändigen Sätzen; z. B. der Wagen des Bäckers heißt ein Bäckerwagen.

b) Schreibet alle zuſammengeſetzten Hauptwörter, die in den Sätzen vorkommen, auf und trennet ſie nach Silben.

c) Schreibet die Sätze auch in der Mehrzahl nieder.

91. Aufgabe.

Wie heißt das Haus der Tauben? das Laub der Eiche? die Ähre des Korns? ein Lehrer der Sprache? ein Träger der Briefe? eine Blume des Gartens? die Röte des Abends? die Röte des Morgens? ein Blatt der Roſe? der Stamm des Baumes? das Licht der Sonne? der Rücken des Meſſers? die Klinge des Meſſers? die Taſche des Hirten?

Übungen: a) Beantwortet obige Fragen in vollſtändigen Sätzen.

b) Schreibet alle zuſammengeſetzten Hauptwörter, die in den Sätzen vorkommen, auf und trennet ſie nach Silben.

92. Aufgabe.

Wie heißen die Blätter der Roſe? die Räder des Wagens? die Federn der Pfauen? die Federn der Gänſe? die Ohren des Eſels? die Blätter der Palme? die Knöpfe des Rockes? die Früchte des Feldes? die Läden der Fenſter? die Bäume des Waldes? die Ställe der Pferde? die Bewohner des Hauſes?

Übungen: a) Beantwortet obige Fragen in vollſtändigen Sätzen.

b) Schreibet die Sätze auch in der Einzahl nieder.

93. Aufgabe.

Ringfinger —. Milchkuh —. Baumöl —. Gartenblume —. Kernobſt —. Hausrat —. Hausgarten —. Dachſchindel —. Uhrtaſche —. Lampenöl —. Taubenhaus —. Bettfeder —.

Übungen: Jedes dieser zusammengesetzten Wörter besteht aus zwei Hauptwörtern. a) Bildet neue Hauptwörter, indem ihr das zweite Hauptwort voranstellt.

b) Trennet diese zusammengesetzten Hauptwörter auch nach Silben.

Erklärung: Ein Wort, welches aus einem andern gebildet ist, heißt ein abgeleitetes Wort.

94. Aufgabe.

Wie heißt ein kleines Rad? ein kleiner Ast? ein kleines Stück? ein kleiner Sohn? ein kleiner Hut? ein kleiner Korb? ein kleines Land? ein kleiner Turm? eine kleine Maus? ein kleines Kalb? ein kleiner Baum?

Übungen: a) Beantwortet obige Fragen in vollständigen Sätzen; z. B. Ein kleines Rad heißt ein Rädchen.

b) Schreibet die Sätze auch in der Mehrzahl nieder; z. B. Kleine Räder heißen Rädchen. Achtet auf den Umlaut.

95. Aufgabe.

Das Faß, —. Der Rock, —. Die Hose, —. Das Glas, —. Der Stock, —. Die Blume, —. Die Hand, —. Der Wald, —. Die Taube, —. Das Haus, —. Das Holz, —. Die Pflanze, —. Der Hut, —. Das Maul, —. Die Nase, —. Der Topf, —. Die Luft, —. Die Stube, —.

Übungen: a) Bildet aus obigen Hauptwörtern neue durch Anhängen der Nachsilbe chen; vor die neuen Hauptwörter setzt immer den Artikel das; z. B. das Fäßchen.

b) Bildet Sätze wie: Ein Fäßchen ist ein kleines Faß.

96. Aufgabe.

Mann, Kind, Magd, Buch, Bach, Krug, Dorf, Korn, Hund, Strauch, Wort, Bock, Lamm, Mutter, Tochter, Bruder, Auge, Knabe, Vogel, Schnabel.

Übungen: a) Aus obigen Hauptwörtern bildet neue durch Anhängen der Nachsilbe lein; z. B. das Kind, das Kindlein. Vor die neuen Hauptwörter setzt immer den Artikel das.

b) Bildet Sätze wie: Ein kleines Kind ist ein Kindlein.

97. Aufgabe.

Wer fischt? Wer arbeitet? Wer malt? Wer schreibt? Wer schläft? Wer kriegt? Wer siegt? Wer kämpft? Wer führt? Wer mäht? Wer webt? Wer läuft?

Übungen: a) Beantwortet obige Fragen in vollständigen Sätzen; z. B. der Fischer fischt.

b) Schreibet aus den Sätzen die abgeleiteten Hauptwörter auf und trennet sie nach Silben.

c) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder.

98. Aufgabe.

backen, — ſchlagen, — jagen, — rauben, — waſchen, — ſingen, der Sänger. kaufen, — warten, — morden, — taufen, — naſchen, — zanken, — tragen, — klagen, — ſpotten, —

Übungen: a) Bildet aus obigen Zeitwörtern abgeleitete Hauptwörter mit der Nachſilbe er; z. B. backen, der Bäcker. Achtet auf den Umlaut.

b) Bildet Sätze wie: Der Bäcker backt. Der Räuber raubt.

c) Fragt nach dem Subjekt und Prädikat dieſer Sätze.

99. Aufgabe.

Wer verfertigt den Topf? Wer macht das Seil? Wer verfertigt den Tiſch? Wer fängt den Fiſch? Wer geht auf die Jagd? Wer wohnt in Amerika? Wer läutet die Glocke? Wer baut die Mauer? Wer nimmt Zoll ein? Wer hält eine Rede? Wer hütet die Schafe? Wer lenkt das Schiff?

Übungen: a) Beantwortet obige Fragen in vollſtändigen Sätzen und gebraucht als Subjekte abgeleitete Hauptwörter (er, ner, ler); z. B. der Töpfer verfertigt den Topf.

b) Schreibet die Sätze in der Mehrzahl nieder.

100. Aufgabe.

Schüler, —. Spieler, —. Gatte, —. Wolf, —. Lehrer, —. Diener, —. Hirte, —. Graf, —. Freund, —. Gärtner, —. Löwe, —. Storch, —. Feind, —. Arbeiter, —. Bauer, —.

Übungen: a) Aus obigen Hauptwörtern bildet neue durch Anhängen der Nachſilbe in; z. B. der Schüler, die Schülerin.

b) Schreibet die abgeleiteten Hauptwörter in der Mehrzahl nieder und trennet ſie nach Silben; z. B. die Schü-le-rin-nen.

VI. Wiederholungsaufgaben.

101. Aufgabe.

Die Schulglocke tönt. Die Schule beginnt. Die Kinder kommen und grüßen. Der Lehrer dankt. Die Schüler ſingen und beten. Der Unterricht beginnt. Der Lehrer fragt. Die Kinder antworten. Die bibliſchen Geſchichten ſind ſchön. Der Geſang iſt lieblich. Die Exempel ſind richtig. Die Hände ſind rein. Der Griffel iſt ſpitz. Die Schiefertafel iſt klein.

Die Wandtafel ist groß. Die Wandkarte ist bunt. Die Rechenmaschine und die Lesemaschine sind Schulgeräte. Die Schüler sind gehorsam und fleißig.

Übungen: a) Schreibet auf:

1. alle Hauptwörter männlichen Geschlechts;
2. alle Hauptwörter weiblichen Geschlechts;
3. alle Hauptwörter sächlichen Geschlechts; und setzet den bestimmten und den unbestimmten Artikel vor die Hauptwörter;
4. alle Hauptwörter, die in der Einzahl stehen;
5. alle Hauptwörter, die in der Mehrzahl stehen;
6. alle zusammengesetzten Hauptwörter;
7. alle Eigenschaftswörter;
8. alle Zeitwörter.

b) Fraget nach dem Subjekt eines jeden Satzes.

c) Fraget nach dem Prädikat eines jeden Satzes.

102. Aufgabe.

Die Schule ist ein Garten. Die Thür ist die Pforte. Die Gänge sind die Steige. Die Bänke sind die Beete. Die Kinder sind die Blumen und Bäume. Felix schreibt. Max liest. Die Sätze sind kurz und schwer. Die Sitze sind bequem. Der Ofen qualmt. Ein Quadrat ist ein Viereck. Der Lachs ist ein Fisch. Die Schuhe werden gewichst. Das Geld wird gewechselt. Der Dachs und der Fuchs sind Tiere. Der Buxbaum ist eine Pflanze.

Übungen: Wie unter Aufgabe 101.

VII. Kleine Stilübungen.

1. Kleine Erzählungen nach Fragen.

Wo der Streit hinführt.

Was fanden Karl und August auf der Straße? Wer wollte ihn haben? Was thaten sie miteinander? Wer hielt den Strick an dem einen Ende? Wer zog an dem andern? Was riß auf einmal entzwei? und wohin fielen beide Knaben?

einen alten Strick — Jeder — stritten und zankten — Karl — August — Strick — in den Kot.

Die kluge Maus.

Wer kam an eine Falle? Was war in der Falle? Wie duftete dieser? Wer konnte sich gar nicht davon trennen? Was wollte es nur ein wenig

daran thun? Womit berührte es den Speck? Was fiel zu? Wer war gefangen?

Eine Maus — Speck — lieblich — Mäuschen — daran riechen — mit der Naſe — Falle — Mäuschen.

Karo.

Wer lag auf dem Hofe im Sonnenſchein? Wer kam aus dem Garten? Wie ſchrie er? und was wollte er thun? Wie ſchrie die Katze vor Schrecken? und was that ſie? Wer ſaß vor der Thür? Was rief ſie? Wer kam zu ihr? Was breitete Anna über ſie? Wohin lief Karo? und was jagte er von den Beeten?

die Katze — Karo, der Hund, — :„wau, wau!" — ſie beißen. :„miau, miau!" — lief weg — Anna — :„mis, mis, mis!" — die Katze — Schürze — in den Garten — die fremden Hühner.

Die Nußſchale.

Wer ging in den Garten? Was fand es hier? Was hatte die Nuß? Was that Lieschen? Wie ſchmeckte die Schale! Was that deshalb Lieschen mit der Nuß? Wer bemerkte das? Was that dieſer ſogleich mit der Nuß? Was holte er ſich? Was zerſchlug er damit? Was zeigte ſich nun? Wie ſchmeckte dieſer?

Das kleine Lieschen — Nuß — grüne Schale — biß hinein — bitter — warf weg — Ihr Bruder Konrad — hob ſie auf — einen Stein — harte Schale — ſüße Kern — ſehr gut.

2. Kleine Beſchreibungen nach Fragen.

Das Buch.

Was iſt das Buch? Wie iſt mein Buch? Wie ſind manche Bücher? Wo liegen unſere Bücher? Welches ſind die Teile des Buches? Woraus ſind Deckel und Rücken gemacht? Wo ſind die Deckel? Wo ſind die Blätter? Welches iſt das beſte Buch?

Schulgerät — klein und leicht — groß und ſchwer — auf dem Pulte — Rücken, Deckel und Blätter — Pappe, Leinwand oder Leder — auswendig — inwendig — Bibel.

Das Schaf.

Was für einen Kopf hat das Schaf? Wie iſt ſein Körper? Wie ſind die Beine? Wie viele Zehen haben die Füße? Womit iſt das Fell bedeckt? Was wird aus der Wolle gemacht? Wie iſt das Fleiſch? Was macht man aus den Därmen? Was für ein Tier iſt das Schaf? Wie heißen die

jungen Schafe? Wie springen sie auf der Weide umher? Wie sehen aber die alten Schafe immer aus?

länglichen — dick — dünn — zwei — Wolle — Kleidungsstücke — sehr schmackhaft — Saiten — nützliches — Lämmer — munter und lustig — ernst.

Das Brot.

Was ist das Brot? Woraus wird es verfertigt? Von wem wird es gebacken? Wie heißt ein einzelnes Brot? Von wem erhält der Bäcker das Mehl? Wo wird das Mehl gemahlen? Woraus macht es der Müller? Woher erhält der Müller den Weizen und den Roggen? Was für Brot backt man aus Weizenmehl? Was für Brot backt man aus Roggenmehl?

Nahrungsmittel — Mehl — vom Bäcker — Laib — von dem Müller — auf der Mühle — Weizen und Roggen — von dem Landmann — Weißbrot — Schwarzbrot.

Das Pferd.

Was ist das Pferd? Wie ist sein Kopf? Wie stehen die Ohren? Was schmückt den Nacken? Was für Beine hat das Pferd? Wie nennt man den Fuß? Wie heißt der Schwanz des Pferdes? Wie heißt man ein schwarzes Pferd? Wie heißt man ein weißes Pferd? Wie heißt man ein junges Pferd? Wozu dient das Pferd? Was frißt es?

Haustier — länglich — aufrecht — lange Mähne — schlanke und kräftige — Huf — Schweif — Rappe — Schimmel — Füllen — zum Ziehen und Reiten — Gras, Heu und Hafer.

Der Garten.

Wo ist der Garten? Womit ist er gewöhnlich umgeben? Wie ist der Garten abgeteilt? Was ist zwischen den Beeten? Was pflanzt man auf den Beeten? Was wird in einem Obstgarten gepflanzt? Wie nennt man den Mann, der einen großen Garten bearbeitet?

Bei dem Hause — einem Zaune — in Beete — Wege — Gemüse — Obstbäume — Gärtner.

Die Uhr.

Was zeigt uns die Uhr an? Wer macht sie? Wo sehen wir, wie viel Uhr es ist? Wie nennt man den langen Zeiger? Wie nennt man den kurzen Zeiger? Was für Uhren giebt es? Was muß man thun, wenn die Uhr gehen soll? Wie viel schlägt die Uhr, wenn es Mittag ist?

Zeit — Uhrmacher — an dem Zifferblatte — Minutenzeiger — Stundenzeiger — Taschenuhren, Wanduhren und Turmuhren — sie aufziehen — zwölf.

Die Kuh.

Was iſt die Kuh? Womit iſt ſie bedeckt? Was hat ſie am Kopfe zum Stoßen? Wie iſt ihr Maul? Wie iſt der Huf? Was erhalten wir von der Kuh? Wozu dient uns ihr Fleiſch? Was wird aus der Haut verfertigt? Was frißt ſie?

Haustier — kurzen Haaren — zwei Hörner — breit — geſpalten — Milch, Butter und Käſe — zur Nahrung — Leder — Gras, Klee, Heu und Rüben.

Die Biene.

Was iſt die Biene? Wie viele Füße hat ſie? Wie viele Flügel ſind oben an der Bruſt? Was giebt uns die Biene? Wann fliegt ſie von Blume zu Blume? Was ſaugt ſie aus dieſen? Wohin fliegt ſie dann! Wohin bringt ſie den Honig zu Hauſe? Was hat die Biene? Was thut ſie dem, der ihr zu nahe kommt? Wem gehorchen die Bienen? Wie ſind ſie? Wann ſchlafen ſie?

Kleines Inſekt — ſechs — vier — ſüßen Honig — an warmen Tagen — ſüßen Saft — nach Hauſe — in Zellen — Stachel — ſie ſticht den — der Königin — ſehr fleißig — im Winter.

Das Haus.

Was iſt das Haus? Wozu dient es? Von wem wird es gebaut? Welches ſind Teile des Hauſes? Wie nennt man den oberſten Teil? Wie nennt man den unterſten Teil? Wie nennen wir das Zimmer, in welchem wir wohnen? Wie heißt das Zimmer, in welchem wir ſchlafen? Wo wird gekocht? Was haben große Häuſer?

Gebäude — zur Wohnung — vom Maurer und Zimmermann — Zimmer, Kammer, Küche, Thür, Fenſter und Treppe — Dach — Keller — Wohnzimmer — Schlafzimmer — in der Küche — mehrere Stockwerke.

3. Kleine Briefe.

Chicago, Jll., den 5. Juni 18—.

Lieber Karl!

Geſtern habe ich mir einen großen Drachen gemacht und denſelben mit vielen Bildern beklebt. Beſuche mich morgen nach der Schule. Dann wollen wir ihn hoch ſteigen laſſen.

Es grüßt Dich herzlich

Dein

Wilhelm.

Schreibt dieſen Brief genau ab!

Chicago, Ill., den 6. Juni 18—.

Lieber Wilhelm!

Es freut mich, daß Du — schönen, — — hast. Ich werde Dich heute — — — besuchen und einen großen Knäuel Bindfaden mitbringen, daß der Drache recht — — —.

Herzlichen Gruß von

Deinem Freunde

Karl.

Cleveland, O., den 12. Aug. 18—

Liebe Anna!

Sage mir doch, was Dein neuer Hut kostet und wo Du ihn gekauft hast. Er gefällt meiner Mutter und mir. Daher will sie mir auch einen solchen kaufen. Gieb Nachricht darüber

Deiner

Emilie.

Cleveland, O., den 12. Aug. 18—.

Liebe Anna!

Was kostet Dein — —, und wo hast Du — —? Er — — Mutter und —. Da ich auch — — nötig habe, so will meine Mutter mir — — kaufen.

Mit herzlichem Gruße

Deine Freundin

Emilie.

Cleveland, O., den 14. Aug. 18—.

Liebe Emilie!

Daß — — Hut — Mutter — Dir gefällt, freut mich. Meine Mutter h— ihn — Herrn Schmidts Laden —, — — kostet $1.25.

Mit Gruß

Deine Freundin

Anna.

Milwaukee, Wis., den 5. Juli 18—.

Lieber Franz!

Mein Vat. h. mir ein kl. weiß. Hündch. gesch. Ein solch. h. ich mir schon lang. gewünscht. Ich h. ihm den Nam. Spitz beigelegt. Denke Dir, es k. schon schwim. Komm und besiehe dasselbe.

Dein

Eduard.

St. Louis, Mo., den 12. März 18—.

Liebe Emma!

Gest. h. ich mein Liederb. i. d. Schul. lieg. las. Da heute bei u. niem. z. Haus. ist, so darf ich nicht ausgeh. Sei doch so gut u. brin. m. d. Buch mit.

Deine Dich liebende Freundin

Klara.

Ft. Wayne, Ind., den 3. Jan. 18—.

Lieber Freund!

Auf uns. Wiese ist herrl. Eis u. kein. Gefahr zum Durchbr. Komm morgen um 4 Uhr mit Deinen Schlittschuhen zu mir.

Dein

Karl.

New York, den 1. Sept. 18—.

Lieber Wilhelm!

Vor einig. Tag. h. ich m. Federmes. verlor., u. i. kann dass. nirgends find. Sei doch so gut u. sieh nach, ob i. es bei Dir hab. lieg. las.

Dein

Ernst.

Baltimore, Md., den 4. Okt. 18—.

Teure Auguste!

Da i. i. die nächste Klass. vers. wor. bin, so muß i. and. Bücher h. Du brau. D. alt. Büch. ja nicht mehr. Wenn sie noch gut erhalt. s., so möcht. m. Elt. sie kauf.

Um Nachricht bittet

Deine treue Freundin

Helene.

Das Gesangbuch, und wie unsere Kinder dasselbe recht kennen lernen durch die Schule.

(Schluß.)

Einiges mag hier noch Erwähnung finden, das zwar von allgemeiner Bedeutung ist, aber deshalb doch wichtig und wissenswert. Ist der Lehrer über die Auswahl des zu lernenden Liedes mit sich selbst einig, so forsche er nach der geschichtlichen Veranlassung zur Verabfassung des Liedes, wie dies bei einigen leicht geschehen kann, z. B. „Wer nur den lieben Gott läßt walten", „Nun danket alle Gott", „Was Gott thut, das ist wohlgethan", „Befiehl du deine Wege" ꝛc. Auch bilden bei dem letzten die fettgedruckten

Anfangsworte der Strophen den Spruch Pſ. 37, 5. Bei den andern in unſerm Geſangbuch vorkommenden fettgedruckten Buchſtaben iſt folgendes zu merken. Bei 255 und 261 erklärt es das Buch ſelber; bei 259 und 426 bilden die Buchſtaben den Taufnamen des Dichters; bei 50 den Taufnamen der Tochter des Dichters; bei 367 heißen ſie „Katharina", welches der Namen der Markgräfin und Kurfürſtin Katharina zu Brandenburg war, und bei 253 iſt es ſelbſtverſtändlich. Solche Akroſticha, d. i. Namensgedichte, fanden ehemals viel Anklang. Auch bei Kindern erwecken ſolche Kleinigkeiten das Intereſſe und ſind deshalb wohl zu beachten. Größeren Kindern iſt auch kurz Geſchichtliches vom Dichter mitzuteilen. Schon das Geſangbuch ſelbſt giebt vielfach perſönliche und chronologiſche Notizen; denn wie ſchon bemerkt handelte es ſich bei der revidierten Ausgabe auch um dieſen Punkt. Eine einfache Jahreszahl hinter dem Namen des Dichters gilt als die, wann das Lied gedichtet wurde; ein Kreuz (†) vor der Jahreszahl bezeichnet das Todesjahr des Dichters. Das oft vorkommende lateiniſche „M" heißt Magiſter und kommt einem Lehrer an der Univerſität zu; das „Dr." heißt Doktor und zwar ein Doktor oder Lehrer der heiligen Schrift; ein Fragezeichen bedeutet eine Ungewißheit in der Jahreszahl, wenn es vor dieſer ſteht, oder auch manchmal in Bezug auf den Dichter ſelbſt, wenn es bei dem Namen ſteht. (Siehe 146. 188. 244.) Alles ſonſt Vorkommende iſt ſelbſt erklärlich. Die Jahreszahlen in den vor 1863 gedruckten Geſangbüchern ſtimmen faſt durchweg nicht mit den jetzigen. In den alten Geſangbüchern bezeichnet die Zahl das Todesjahr des Dichters. —

Ebenfalls iſt darnach zu ſehen, ob dem Liede nicht ein Pſalm, (— „Aus tiefer Not ſchrei ich zu dir", — „Ein feſte Burg", —) oder eine bibliſche Geſchichte, („Vom Himmel hoch") oder ein Bibelſpruch, („O Lamm Gottes") oder ſonſt etwas zu Grunde liegt. Die Grundlage von: „Wir glauben all an einen Gott, Schöpfer" — iſt das nicäniſche Glaubensbekenntnis, und von: „Hinunter iſt der Sonnenſchein" iſt es Luthers Abendſegen.

Iſt das Nötige über den Dichter geſagt, die etwaige bibliſche Grundlage angegeben, der kirchliche Charakter des Liedes erwähnt, ſo leſe der Lehrer das ganze Lied im Zuſammenhang vor. Darnach leſe er die erſte Strophe, laſſe dieſe von den Kindern einzeln oder auch im Chor leſen. Bei der dann folgenden Beſprechung genügt es, die ſeltenen Wörter und die ſchwierigen Satzgefüge kurz zu erläutern. Das Erklären kann auch durch Heranziehung anderer Liederſtrophen und Bibelſprüche geſchehen. Eine Dispoſition von den einzelnen Strophen zuſammen zu ſtellen, um dadurch eine Geſamtüberſicht zu erlangen, iſt bei unſern hieſigen Schulverhältniſſen nicht gut möglich; denn es geht ungemein viel Zeit darauf und iſt für das Gedächtnis der Kinder ein unnötiger Ballaſt. Sind alle Strophen auf angegebene Weiſe durchgenommen, ſo kann der Lehrer, wenn es ſeine Zeit erlaubt, das Lied noch einmal ganz vorleſen und auch von den Schülern nachleſen laſſen.

Der seltenen Wörter sind in unserm Gesangbuche nicht wenige. Es giebt deren verschiedene Arten. Da finden sich selbst einige Latinismen, als: gratiosa coeli rosa (angenehme Himmelsrose, wie es das Gesangbuch selber giebt), in dulci jubilo (in süßem Jubel). In der dritten Strophe von 436 ist zu singen i-o, i-o, nicht jo, jo; es ist das ein Freudenruf. Eine andere Sorte schwieriger Wörter sind die aus fremden Sprachen herstammenden; solche sind etwa: Abba, mein Vater — Kyrie eleison, HErr, erbarme dich — Hallelujah, lobet Gott — Hosianna, HErr, hilf — Immanuel, Gott mit uns — Jehovah, ich werde sein, der ich sein werde — A und O, Anfang und Ende — Sankt, heilig — Scepter, Herrscherstab — Zebaoth, HErr der Heerscharen — Gloria, Ruhm, Ehre — gebenedeiet, gesegnet — Kalmus, ein schilfartiges Sumpfgewächs, welches zur Bereitung des heiligen Salböls und Rauchwerks gebraucht wurde — Casia, eine aromatische Rinde von einem Baume oder Strauche, die zur Bereitung von Salben verwendet ward — Myrrhen, ein weißes Harz von gewürzhaftem Geschmack und sehr wohlriechend, das in Arabien von dem Myrrhenbaum gewonnen und als Spezerei gebraucht ward — Weihrauch, ebenfalls ein köstliches Harz von weißgelber Farbe, bitterm Geschmack und, angezündet, von dem lieblichsten Geruch und belebender, stärkender Wirkung, u. a. — Auch kommt eine Menge altdeutscher Ausdrücke vor, nämlich: Schrunden, Beulen — scheel, böse — Hui, Nu, Augenblick — Staket, Zaun — heint, heute — Susaninne ꝛc. Von dem letztgenannten Wort findet sich folgende Erklärung im XIII. Jahrgang des „Schulblatt", S. 374.: „Es ist in seiner Sprech- und Schreibweise verderbt; denn ursprünglich besteht es aus den beiden Wörtern ‚Susa' und ‚Minne'. ‚Susa' oder ‚Suse' heißt so viel als ‚ruhen' oder ‚schlummern'; ‚Minne' so viel als ‚mein Liebchen'. Beide Ausdrücke vereinigt würden also heißen: ‚Schlaf Liebchen'. Wenn also Luther singt:

‚Davon ich allzeit fröhlich sei,
Zu springen, singen immer frei,
Das rechte Susaninne schon,
Mit Herzensluſt den süßen Ton',

so kann das keinen andern Sinn haben als den: ‚Am Kripplein Christi wollen wir das schönste Wiegenlied singen.'" Eine andere, aber ähnliche Erklärung dieses Wortes findet sich „Schulblatt" XIV, 21. — Auch giebt es oft schwerverständliche Sätze, z. B.: „O JEsu, JEsu, setze mir selbst die Fackel bei", d. h. erleuchte du mich.

Die dem Gedächtnis eingeprägten Lieder müssen auch stets gesungen werden; denn das Buch heißt **Gesang**buch. Lieder müssen gesungen werden, sonst sind sie keine rechten Lieder. Die Noten machen den Text lebendig; denn das ist ein rechtes Lied, das einen singen macht; das ist ein schlechtes Lied, das niemand singen macht. Das Singen ist also der beste und kräftigste Beweis für die Echtheit des Liedes. Auch wenn die Melodie

ſchon zu einem andern Liede eingeübt iſt. Es kommt in jeder Schule und in jeder Klaſſe vor, daß, ſobald ein neuer Text der noch ſo gut und ſicher eingeübten Melodie untergelegt wird, einzelne Kinder Schwankungen in der Stimmführung zeigen. Erſt durch mehrfache Übung und Anwendung bildet ſich die rechte Sicherheit aus, und erſt dann können die Kinder mit den Liedern des Geſangbuches etwas anfangen. Damit iſt auch die Möglichkeit der Übertragung in das elterliche Haus gegeben. Darum betrachte man erſt die über dem Liede angegebene Melodie. Bei dieſer Gelegenheit verſäume man es ja nicht, auf das hinter den Liedern folgende Melodien-Regiſter zu verweiſen. Man laſſe auch, um den Kindern die Übereinſtimmung klar zu machen, in der Singſtunde ein und dasſelbe Lied, wenn möglich, nach verſchiedenen paſſenden Melodien ſingen. Zu anderer Zeit nehme man aber die Melodie, die darüber angegeben iſt, oder doch eine, deren Charakter zu dem Inhalte des Liedes paßt. Es iſt doch nicht recht und ſchön, wenn z. B. das Lied 418 „Nun lieg ich armes Würmelein" nach der Melodie „Vom Himmel hoch da komm ich her" geſungen wird. Nebenbei bemerkt, ſind in unſerm Geſangbuch auch einige kleine Druckfehler in dieſer Hinſicht, z. B. bei 126 muß es heißen: In eigener Melodie, oder 21, nicht 11; bei 142 ebenfalls: In eigener Melodie, oder 44, nicht 49. Dieſes letzte Beiſpiel iſt nur in einigen Auflagen falſch. Solche Kleinigkeiten muß ſich vor allem jeder Organiſt merken, um nicht Anlaß zu einer unangenehmen Störung in der Kirche zu geben.

Auch ſtrebe der Lehrer dahin, daß, wenn auch nicht alle, doch die freieren und fähigeren Schüler einen Choral allein ſingen können. Denn fühlt ein Kind, daß es die Melodie ſelbſt ohne jegliche Mithilfe ſingen kann, ſo wird es auch ganz von ſelbſt mitunter zuhauſe anfangen zu ſingen. Es wäre doch wünſchenswert, daß die Zeit noch einmal käme, wo das Dienſtmädchen bei dem Schüſſelwaſchen und der Knecht hinter dem Pfluge ganze Geſänge hören ließen. Zwar findet man in vielen chriſtlichen Häuſern eine Hausorgel oder ein Piano; aber wann wird vielleicht ein Choral darauf geſpielt? Sollte der Einzelgeſang in der Schule nicht dazu beitragen, daß die Kinder auch ab und zu daheim ſingen? — Ich glaube ſicherlich, ja. Eine ſchöne Paſſage über den Hausgeſang findet ſich in unſerm „Schulblatt" III, 281. Dort heißt es: „Es war eine löbliche Sitte, daß in den Wohnungen ländlicher Familien von Zeit zu Zeit frommer Liedgeſang ertönte. Sonntags nach genoſſener Mittagsmahlzeit behielt der Hausvater ſeine Hausgenoſſen, auch das Geſinde mit inbegriffen, beiſammen. Es wurde gewöhnlich das Lied geſungen: Nun danket alle Gott, zuweilen auch das Hauptlied des Vormittags-Gottesdienſtes. Am Sonntag abends war Andachtsſtunde mit Gebet und Geſang. Dies war die Sonntags-Ordnung der meiſten Familien für das Sommerhalbjahr. Im Winter wurde mit wenigen Unterbrechungen alle Abende eine Andachtsſtunde gehalten. Nach dem Abendeſſen wurden die Geſangbücher herbeigenommen, der Hausvater

wählte ein Lied und leitete den Gesang. Nachher folgte der Abendsegen nach Luther und zum Schluß der Gesang eines Abendliedes. So wurde es in den meisten Familien der Dorfbewohner gehalten. Auf diese Weise wurden mehrere der beliebten Gesangbuchslieder im eigentlichen Sinne Volkslieder. Sie prägten sich durch öftere Wiederholung dem Gedächtnisse ein und wurden bei vorkommenden Gelegenheiten gern gesungen, z. B. folgende: In allen meinen Thaten, Was Gott thut, das ist wohlgethan, Wer nur den lieben Gott läßt walten, Ein feste Burg ist unser Gott, Meinen JEsum laß ich nicht, Allein Gott in der Höh' sei Ehr', Nun danket alle Gott, Wach auf, mein Herz, und singe, Nun ruhen alle Wälder, und andere. Ich selbst bin Ohrenzeuge gewesen, wie ein alter treuer Knecht, der im Dienste bei einer und derselben Herrschaft ergraut war, früh bei Sonnenaufgang hinter dem Pfluge her das Morgenlied: ‚Wach auf, mein Herz, und singe', von Anfang bis zu Ende sang, während in hohen Lüften schmetternder Lerchengesang die Begleitung dazu gab. Ich habe aber auch die Klage eines alten kranken Vaters vernommen, welcher seine großgewordenen Kinder gebeten hatte, sie sollten ihm auf seinem Krankenlager das Lied vorsingen: ‚Meinen JEsum laß ich nicht', aber sie hatten es nicht gekonnt!"

Auch sind die gelernten Lieder mitunter in den Singstunden ganz zu singen, weil es Lieder giebt, bei denen die einzelnen Zeilen nicht eine gleiche Anzahl Silben enthalten. Wenn solche Strophen nicht sicher geübt sind, so werden die kleinen Sänger leicht verwirrt; entmutigt und unwillig legen sie ihr Buch beiseite mit dem Gedanken: Ich kann das Lied doch nicht singen. Solche Lieder sind meines Wissens: Nummer 37, Nun singet und seid froh; in der ersten Strophe sind in der fünften Zeile sieben Silben, während in den übrigen Strophen nur immer sechs Silben sind. Nummer 87 ist auch ein solches. In der zweiten und dritten Strophe sind in der zweiten und vierten Zeile eine Silbe weniger; daher hat der Organist bei der zweiten und dritten Strophe bei den genannten Zeilen aus den zwei Viertelnoten eine halbe zu machen. Auch bei 167 ist bei der ersten Strophe in der dritten Zeile eine Silbe zu wenig; ebenso in 136 in der vierten Strophe in der dritten Zeile ist eine Silbe zu wenig. In 171 in der dritten Strophe sind hingegen in der sechsten und achten Zeile eine Silbe mehr. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in dieser Hinsicht 17, 131 und 198.

Mitunter ist zwar die Anzahl der Silben vorhanden, aber es kommt eine betonte Silbe auf einen leichten Taktteil, und solche Stellen erfordern eine genaue Einübung. Hierher gehört: „Herr Christ, der einig Gott's Sohn", vor allen die Worte der ersten Strophe: „Vaters in Ewigkeit" — „gleich wie geschrieben steht", und „vor andern Sternen klar". Auch muß stets auf rechte Betonung gehalten werden, damit nicht etwa gesungen wird: „Nun laßt uns den Leib **be**graben." Ebenso die Schleife bei 158, „der alt böse Feind", kann nicht genug geübt werden.

In dem Liede 329, „In allen meinen Thaten", finden sich in jeder

Strophe zwei Silben in Klammern. Wenn man das Lied nach der eigentlichen Melodie ſingt, welche ſich in Herrn Prof. Brauers Choralbuch unter Nummer 219 findet, ſo bleiben die eingeſchloſſenen Silben fort. Gewöhnlich wird es aber mit Einſchub dieſes Trochäus in der letzten Zeile nach der Weiſe: „Nun ruhen alle Wälder", geſungen.

Auch bei Nummer 332, „Frohlocket, jung und alt", findet man in der ſechſten Strophe die Wörtchen „nun meiſtens" in Klammern. Wenn das Erntedankfeſt am Michaelisſonntage, wie es in manchen Gemeinden Sitte iſt, gefeiert wird, ſo iſt die Frucht noch nicht alle eingeheimſt und man ſingt dann: „nun meiſtens"; wird dagegen das Erntedankfeſt ſpäter gefeiert, ſo ſoll man ſingen: „nunmehro eingeführet."

Die Wiederholungszeichen (:, :), wie ſie am Schluß mancher Strophen vorkommen, verdienen erwähnt zu werden, z. B. bei 37, 30, 86 u. ſ. f. Man laſſe auch bei dieſen Liedern beim Aufſagen die betreffenden Worte zweimal ſprechen; weil es ſonſt vorkommen kann, daß die Kinder nicht wiſſen, welche Worte wiederholt werden müſſen.

In vielen Liedern unſers Geſangbuchs gehören manchmal zwei oder gar drei Strophen zuſammen, wie dieſes aus den Leſezeichen zu ſehen iſt. Solche Strophen ſollten zuſammen geleſen, behandelt, aufgeſagt und in der Kirche auch zuſammen geſungen werden, das heißt, ohne Zwiſchenſpiele. Darum muß jeder Organiſt, ehe er die Orgelbank beſteigt, ſein Geſangbuch zur Hand nehmen und den Text des Liedes ſich anſehen. Auch der Herr Paſtor ſollte darauf achten, daß in dieſer Hinſicht nicht etwa er Anlaß zur Störung gebe. Ich erinnere mich, daß das Lied 148 einſt in der Kirche, wo ich zu Beſuch war, geſungen wurde; nach der vierten Strophe trat der Herr Paſtor vor den Altar, den Segen zu ſprechen; die fünfte Strophe folgte zum Schluß. Es iſt in der Andacht ſtörend, wenn ein Gedanke auf die Weiſe getrennt wird. Daher die „Goldene Regel für Organiſten" wohl zu beherzigen iſt („Schulblatt" III, 156):

„Du ſpielſt hier nicht für dich,
Du ſpielſt für die Gemeine;
Dein Spiel erheb' ihr Herz,
Sei einfach, ernſt und reine.
Stets muß der Orgel Ton
Zum Liedes-Inhalt paſſen;
Drum lies das Lied erſt durch,
Um ſeinen Geiſt zu faſſen."

Derartige Lieder ſind: 30, 4. 5.; — 32, 10. 11.; — 40, 4. 5.; — 48, 4. 5.; — 50, 2. 3.; — 54, 2. 3.; 4. 5.; — 148, 4. 5.; — 197, 2. 3.; — 216, 5. 6.; — 226, 2. 3.; — 239, 3. 4. 5.; — 387, 1. 2.; 3. 4.; 6. 7.; — 390, 2. 3.; — 402, 2. 3.; — 405, 10. 11.; — 422, 6. 7.; — und beſonders 407.

Leider kann ich meine Augen nicht auf Choralbuch und Gesangbuch zugleich richten, wird mancher Kollege denken. In der Stadt, wo mehrere Lehrer an ein und derselben Schule sind, können die übrigen dem Spielenden einen Wink geben; der Landlehrer, dem niemand ein gleiches thun kann, zähle seine Zwischenspiele ab und ihm ist auch geholfen. Doch will es mir scheinen, daß es auch wichtig ist, daß man die Kinder hierauf aufmerksam mache, und, wenn nötig, auch die alten Gemeindeglieder, etwa in einer Versammlung.

Um das Gesangbuch den Kindern recht lieb und wert zu machen, soll der Lehrer in den Religionsstunden einzelne Strophen in Anwendung bringen; denn je mehr ein Kind die Worte hört, desto mehr wird sich ihm das Verständnis derselben erschließen, weil es auf diese Weise spürt, daß der Inhalt des Liedes und des Spruches oder der biblischen Geschichte derselbe ist. Lob- und Danklieder passen zum ersten Artikel; zum Lehrstück von der Hölle: „O Ewigkeit, du Donnerwort"; zu der Hochzeit zu Kana die Worte: „Hilfe, die er aufgeschoben, hat er drum nicht aufgehoben" (371, 2.); bei Christi Einzug zu Jerusalem: „Dein Zion streut dir Palmen" ꝛc.

Einmal bekam ich ein paar kleine Mädchen in die Schule, welche stets, so oft sich einige verdächtige Wolken zeigten oder gar ein fernes Rollen sich vernehmen ließ, ein fürchterliches Geschrei anstimmten. Alles Trösten meinerseits war vergebens, und Fragen, die ich an sie richtete, um sie auf andere Gedanken zu bringen, wurden nur mit: „Ik will nah Hus", beantwortet. So stand ich wiederum einmal ratlos vor den kleinen Schreiern; das Gewitter draußen und das Geschrei drinnen. Da in meiner Hilflosigkeit dachte ich an das Gesangbuch. Alle Sachen wurden fortgelegt, das Gesangbuch hervorgeholt und das Lied 393: „Es donnert sehr, o lieber Gott", gesungen. Anfangs wollte es nicht recht gehen; denn so oft ein Donnerschlag sich hören ließ, trat eine ängstliche Stille im Zimmer ein. Doch bald wurde die Angst versungen, und am Ende ging es schon ein wenig munterer. — Um des Dankes nicht zu vergessen, sangen wir nach dem Gewitter einige Strophen von 394. Nach dem habe ich es oft gethan, daß wir zum Gesangbuch greifen, wenn während der Schulstunden ein Gewitter ist.

Da das hinter den Liedern folgende Melodien-Register schon erwähnt worden ist, so folgt jetzt der Anhang. Die Gebete, der kleine Katechismus, die Augsburgische Konfession, die Geschichte des Leidens und Sterbens Christi, die Perikopen und die Zerstörung Jerusalems sind darum in unser Gesangbuch aufgenommen, weil sie seit ein paar hundert Jahren in jedem rechtgläubigen Gesangbuche den Anhang bilden, und diesen Anhang hat die Kirche deswegen beigefügt, weil das Gesangbuch das tägliche Handbuch des gemeinen Mannes neben der Bibel bildet. Die Augsburgische Konfession hat man nach dem Vorgange der lutherischen Kirche des alten

Vaterlandes nur um so lieber für ein Gesangbuch der Kirche dieses Landes aufgenommen, weil sie ja das Hauptbekenntnis der lutherischen Kirche ist, und weil ja jedes Gemeindeglied auf den Katechismus und die Augsburgische Konfession bei seiner Aufnahme verpflichtet wird und sich daher auch damit bekannt machen muß.

Was die Leidensgeschichte betrifft, so wurde dieselbe in den Passionsgottesdiensten vorgelesen, wobei es die Leute lieben, mitzulesen. Die Geschichte der Zerstörung Jerusalems wurde in dem Nachmittagsgottesdienst des zehnten Sonntags nach Trinitatis gelesen. Hiermit meine ich die Frage beantwortet zu haben: „Warum stehen die Sachen in unserm Gesangbuch?"

Doch sehen wir uns diesen Anhang für den Schulgebrauch an. Die Gebete sowohl, als auch die Augsburgische Konfession gehören in den Konfirmandenunterricht; denn da ist der Platz dafür. Vergleiche bei dieser Gelegenheit den Artikel: „Die Augsburgische Konfession in der Schule", „Schulblatt" V, 78 ff. Vor allem sollte die Augsburgische Konfession etwas betrachtet werden, weil sie „ein reines, richtiges und unwiderlegliches Bekenntnis der göttlichen Wahrheit der heiligen Schrift; darum ist sie auch das heilige Panier, zu welchem alle wahren Lutheraner in allen Landen schwören, und bis auf diesen Tag erkennt die lutherische Kirche nur denjenigen als ihr Mitglied an, der sich ohne alle Ausnahme zu allen Artikeln der ungeänderten Augsburgischen Konfession bekennt". Sie findet auch ganz gut Anschluß bei dem zweiten Anhang unsers Katechismus. Will ein Lehrer die Gebete in der Schule erwähnen oder gar betrachten, so mag er es thun, wenn in der Katechismusstunde vom Gebet im allgemeinen gehandelt wird.

Die Formulare für Nottaufen sind dann zu lesen und zu beachten, wenn in der Religionsstunde von den Sakramenten gesprochen wird. Eine passende Zeit, die ökumenischen Bekenntnisse zu verwerten, ist in der Woche vor dem Trinitatisfeste, oder auch bei der Einleitung des zweiten Hauptstücks im Katechismus.

Jeden Freitag ist das Evangelium und die Epistel für den nächsten Sonntag aus dem Gesangbuch zu lesen, damit die Kinder wissen, wo es steht und in der Kirche mitlesen können. Bei der Gelegenheit ist auch auf die Namen der Sonntage und deren Bedeutung zu achten; kurz, das christliche Kirchenjahr zu besprechen. Es ist dies auch ein Gegenstand, über den in unserm Volk die größte Unwissenheit herrscht. „Das steht ja im Kalender"; diese Entschuldigung kann man oft hören. Darum sollte hievon das Nötigste dem Gedächtnisse der Schüler unverlierbar beigebracht werden.

Anstatt im Lesebuch, sollte in der Fastenzeit jede Woche eine Lektion von der Geschichte des Leidens und Sterbens JEsu Christi gelesen werden. Doch mag jeder Lehrer sich eine gleichmäßigere Einteilung machen; denn die im Gesangbuch befindliche ist für die Schule unpraktisch, da die Lektionen zu ungleich sind. Ich habe folgende Einteilung: Die erste Lektion

bleibt so; die zweite reicht bis dahin, wo es heißt: „als mir der HErr befohlen hat"; die dritte geht bis: „und fielen auf die Kniee, und beteten ihn an"; die vierte bis: „Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm, und brachten ihm Essig, und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber"; der noch folgende Teil der ganzen Historie bildet die fünfte Lektion.

Den Schluß des Gesangbuches bildet die Zerstörung der Stadt Jerusalem. Hier finden wir, daß der langmütige Gott doch endlich nach so vielen vergeblichen Gnadenheimsuchungen seinen gerechten Zorn ergehen läßt über die so vielfach bevorzugte Stadt, und somit die Weissagungen der Propheten und des HErrn JEsu in Erfüllung gehen. Es ist schrecklich, dem Gericht Gottes zu verfallen. An dieser Historie kann gezeigt werden, wie schrecklich das von den Juden gesprochene Wort: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder", von Gott ist gerächt worden; auch daß er ist ein eifriger Gott, der da heimsucht die Sünden der Väter an den Kindern. Zu lesen wäre die Geschichte in der Woche vor dem zehnten Sonntag nach Trinitatis. Da dieser Sonntag aber meistens in die Zeit der Sommerferien fällt, so kann sie ebensogut beim Beschluß der Gebote gelesen und besprochen werden.

Hiermit wäre eine oberflächliche Wanderung durch unser Gesangbuch beendigt und das gestellte Thema zugleich erschöpft; doch möchte ich zum Schluß allen meinen werten Herren Kollegen im Schulamte den wohlgemeinten Rat geben, ihren mit Papier durchschossenen Katechismus zur Hand zu nehmen und bei dem betreffenden Lehrstück sich den Teil des Gesangbuches zu notieren, der etwa da zu lesen und zu betrachten sei. Eine Kleinigkeit, aber doch nicht zu verachten. Jeder von uns weiß, gar zu leicht wird etwas vergessen.

Lindemann sagt in seiner „Schul-Praxis" von der Behandlung des Gesangbuches: „Thut ein Kind das acht Jahre, so lernt es jene Stücke des Inhalts seines Gesangbuchs verstehen, weiß, warum sie in demselben enthalten sind, und liest sie auch in späteren Jahren wieder." Der Segen des Liederlernens und des Gesangbuches überhaupt wird nicht ausbleiben.

„Ihr, die ihr bei ihm wollet sein,
Kommt, geht zu seinen Thoren ein
Mit Loben durch der Psalmen Klang,
Zu seinem Vorhof mit Gesang."

IV. Zugabe.

Wiewohl es eigentlich nicht zum gestellten Thema gehört, will ich doch ein Lied aus dem Gesangbuch kurz behandeln, wie es etwa in der Schule geschehen könnte. Es soll dieses durchaus keine Musterlektion sein, sondern nur, wie die Überschrift sagt, eine Zugabe zum Thema. Alle Lieder des Gesangbuches werden nicht so behandelt, sondern nur diejenigen, welche die

Kinder auswendig lernen. Die aber müssen betrachtet werden. Übergeht der Lehrer dies, so wird er bald die Folgen davon spüren. Seinen Schülern wird nicht nur das Gelernte unverständlich bleiben, nein, auch an der Menge falschgelernter Wörter, welche trotzdem noch häufig vorkommen, wird er seinen pädagogischen Fehler bald merken. Es ist grundfalsch, wenn ein Lehrer nur bestimmt: „Zum nächsten Mal lernt ihr das Lied so und so." Doch zur Sache. Das gewählte Lied ist: „Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe." Nachdem das Lied von allen Schülern aufgeschlagen ist, wäre folgender Gang einzuschlagen.

1. Was für ein Lied ist das? Es ist ein Himmelfahrtslied.

2. Warum feiern wir das Himmelfahrtsfest? Himmelfahrt feiern wir zum Andenken an die Himmelfahrt Christi.

3. Wann feiern wir Himmelfahrt? Himmelfahrt feiern wir vierzig Tage nach Ostern.

4. An was für einem Wochentage feiern wir Himmelfahrt? Himmelfahrt feiern wir an einem Donnerstage.

5. Von wo aus fuhr Christus gen Himmel? Von dem Ölberge aus.

6. Wer war dabei, als er gen Himmel fuhr? Seine Jünger und viele andere.

7. Wen sahen die Jünger dann auch noch auf dem Ölberge? Sie sahen zween Männer in weißen Kleidern.

8. Was sagten die beiden Engel zu den Jüngern? „Ihr Männer von Galiläa" ꝛc.

9. Warum ist Christus gen Himmel gefahren? „Daß er sich zur Rechten seines Vaters setze und das Amt des Mittlers und Fürsprechers für uns bei ihm verwalte." (Fr. 261. Kat.)

10. Schaut in euer Gesangbuch! — Wer hat das Lied gedichtet? Josua Wegelin hat es gedichtet.

11. Wann hat er es gedichtet? Im Jahre 1637 hat er es gedichtet.

12. Aus welchem Gesangbuch ist es hergenommen? Aus dem Hannoverschen Gesangbuche.

13. Wann wurde das Hannoversche Gesangbuch gedruckt? Es wurde 1660 gedruckt.

Josua Wegelin war ein Pfarrer in Preßburg in Ungarn, wo er 1640 starb.

14. Was war Josua Wegelin? Er war ein Prediger.

15. Wo war er Prediger? Er war in Preßburg in Ungarn Prediger.

16. Wann ist er gestorben? Er starb 1640.

17. Wieviel Jahre vor seinem Tode hat er denn dieses Lied gedichtet? Er hat es drei Jahre vor seinem Tode gedichtet.

Hierauf lese der Lehrer das ganze Lied im Zusammenhange vor; darnach die erste Strophe. Diese lesen auch mehrere Schüler.

18. Welche Hoffnung giebt mir Christi Himmelfahrt? Sie giebt mir die Hoffnung, daß ich auch in den Himmel komme.

19. Worauf gründe oder baue ich meine Nachfahrt? Ich baue sie auf Christi Himmelfahrt.

20. Welche Worte sagte Christus von seinen Dienern in dieser Hinsicht? „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein." Joh. 12, 26.

21. Wo ist denn Christus? Er ist im Himmel.

22. Wo sollen wir also auch hinkommen? Wir sollen auch in den Himmel kommen.

23. Wenn wir unsere Person ansehen, was muß da in uns aufkommen? Es muß Zweifel, Angst und Pein in uns aufsteigen.

24. Wie wird Christus in den nächsten Worten genannt? Er wird das Haupt genannt.

25. Wer ist unter den Gliedern zu verstehen? Unter den Gliedern sind die Gläubigen zu verstehen.

26. Wo ist nun Christus, das Haupt? Er ist im Himmel.

27. Was wird er mit uns, seinen Gliedern, thun? Er wird uns zur rechten Zeit nachholen.

28. Welche Zeit ist denn gemeint, da uns Christus nachholen wird? Es ist unsere Sterbezeit gemeint.

Der Lehrer und einige Schüler lesen die zweite Strophe.

29. Was heißt denn da: „Weil er gezogen himmelan?" Das heißt: „Er ist aufgefahren gen Himmel."

30. Was hat Christus durch seine Himmelfahrt empfangen? Er hat große Gaben empfangen.

31. Was für Gaben mögen wohl damit gemeint sein? Es ist seine ewige Macht und Herrlichkeit gemeint.

32. Weil Christus, mein Haupt, ewige Macht und Herrlichkeit besitzt, welche Sehnsucht spreche ich daher in den nächsten Worten aus? Mein Herz auch nur im Himmel kann, sonst nirgends Ruh erlangen.

33. Wo erlangen also die Christen die rechte Ruhe? Die Christen erlangen die rechte Ruhe im Himmel.

34. Wer ist mit dem Worte „Schatz" gemeint? Mit dem Worte „Schatz" ist der HErr Christus gemeint.

35. Wo ist denn unser Schatz hingekommen? Er ist gen Himmel gefahren.

36. Welche Worte sagte der Heiland in der Bergpredigt, die hier schön herpassen? „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz", Matth. 6, 21.

37. Da unser Schatz, Christus, im Himmel ist, was sagen wir deshalb von uns in der Strophe? „Da ist auch stets mein Herz und Sinn."

38. Wohin sollen wir all unser Verlangen richten? Wir sollen unser Verlangen nach dem Himmel richten.

39. Und warum ſollen wir nach dem Himmel verlangen? Weil Chriſtus, unſer Schatz, im Himmel iſt.

Jetzt wird die dritte Strophe, wie vorhergehend, geleſen.

40. Was iſt mit der Auffahrt des HErrn gemeint? Mit der Auffahrt iſt ſeine Himmelfahrt gemeint.

41. Was bitte ich nun vom HErrn? Er möge mich ſeine Gnade ſpüren laſſen.

42. Was möge er mir aus Gnaden ſchenken? Er möge mir aus Gnaden den Glauben ſchenken.

43. Wozu möge er mir den Glauben ſchenken? Um meine Nachfahrt zu zieren.

44. Wir wiſſen, wer gelangt nur in den Himmel? Der den Glauben hat, gelangt in den Himmel.

45. Wie heißen die letzten Worte der Strophe? „Und dann einmal, wann dir's gefällt, mit Freuden ſcheiden aus der Welt."

46. Wann ſterben wir nach dieſen Worten? Wir ſterben, wenn es dem HErrn Chriſtus gefällt.

47. Wann ſtirbſt du, Bertha? Ich ſterbe, wenn es dem HErrn Chriſtus gefällt.

48. Was für ein Sterben wolle uns der HErr verleihen? Er wolle uns ein freudiges Ende verleihen.

49. Welchem Manne im Neuen Teſtamente verlieh der HErr ein ſolch freudiges Sterben? Dem alten Simeon.

50. Welche Worte rief der voller Freuden kurz vor ſeinem Tode aus? „HErr, nun läſſeſt du deinen Diener im Frieden fahren" ꝛc., Luc. 2, 29—32.

51. Wohin möge uns der HErr alleſamt (nach der ſiebenten Bitte) nehmen? Er möge uns zu ſich in den Himmel nehmen.

52. Mit welcher Bitte ſchließt das Lied? „HErr, höre doch mein Flehen."

53. Was heißt „Flehen"? Flehen heißt: Gebet oder Bitte.

54. Welche Bitte ſoll denn der HErr erhören? Daß ich den Glauben behalte bis ans Ende, und einſt freudig von dieſer Welt abſcheide, um zu Chriſto zu kommen.

Wenn es die Zeit erlaubt, leſe der Lehrer das Lied noch einmal im Zuſammenhang vor, und laſſe es von Schülern einzeln oder auch im Chor nachleſen. Wenn alle auswendiggelernten Lieder in der Weiſe durchgeſprochen werden, alsdann kann es nicht ausbleiben, daß ſie den Kindern zum Segen gereichen. Zwar giebt es manche Liederſtrophe, die auch der beſte Lehrer ſeinen Schülern nicht ganz klar machen kann; ſolche Strophen können und wollen eben nicht erklärt, ſondern erlebt ſein. Hierher gehören vor allen die Kreuz- und Troſtlieder.

Das läßt ſich alles ganz gut ſagen und ſchreiben, wird mancher Kollege denken; aber ausführen — wo die Zeit hernehmen? Beſter Freund, vor allen Dingen mußt du erſt dem Geſangbuch einen Platz auf deinem Stundenplan einräumen. Ein gut eingerichteter und befolgter Stundenplan iſt eine Hauptſache in jedem Schulzimmer. Wenn die Behandlung auch nur kurz iſt, geſchehen muß es doch. Bei manchen Amtsbrüdern habe ich auf dem Stundenplan etwa 20 Minuten am Vormittage, bei andern am Nachmittage für Kirchenlied zugewieſen geſehen. Dieſe Zeit iſt für die Behandlung auch genügend, wenn ſie nur ausgenutzt wird. Das Aufſagen der gelernten Strophen iſt von dieſer Zeit ausgeſchloſſen. Von einem neu zu lernenden Liede gebe man ſtets nur eine Strophe auf. Bei der Wiederholung können es mehr werden, ja, oft ein ganzes Lied. Die früher gelernten Lieder müſſen fleißig wiederholt werden, damit ſie feſt im Gedächtniſſe der Kinder bleiben. Bei jeder paſſenden Gelegenheit wiederhole man ſie auch ſingend. Das Kind lernt die Lieder nicht für die Schule, ſondern für das Leben.

Wir Lehrer wollen aber allezeit beten und ſingen:

„Gieb, daß ich thu mit Fleiß,
Was mir zu thun gebühret;
Wozu mich dein Befehl
In meinem Stande führet.
Gieb, daß ich's thue bald
Zu der Zeit, da ich ſoll,
Und wenn ich's thu, ſo gieb,
Daß es gerate wohl." (281, 2.)

W. Simon in Schaumburg, Ill.

† Lehrer Wilhelm Wellenſiek. †

(Im Auftrag ſeiner Kollegen zuſammengeſtellt von W. H.)

Er war geboren am 22. Oktober 1864 in Kalteſchale, Amt Uchte, zu der Provinz Hannover gehörend. Seine Eltern, Heinrich und Wilhelmine, waren ein mit dreizehn Kindern geſegnetes Ehepaar, von denen Wilhelm das viertälteſte war. Vier ſeiner Geſchwiſter, ſowie auch ſein Vater, ſind ihm bereits in die Ewigkeit vorangegangen. Bis nach ſeinem vierzehnten Jahre beſuchte er die Elementarſchulen in Herſekämpen und Harienſtädt. Nach ſeiner Konfirmation, welche in Nendorf ſtattfand, ſiedelten ſeine Eltern nach Maaslingen, Amt Petershagen, Kreis Minden, Weſtfalen, über. Hier erwarb ſein Vater eine Mahlmühle. Da ſeine Eltern und Lehrer vorzügliche Gaben in dem Knaben erblickten, ſo wurde Rats gepflogen, ob es ſich nicht lohnen würde, denſelben ſtudieren zu laſſen. Wilhelm war es zufrieden, das Lehrerſeminar in Petershagen zu beziehen. Schon hatte der von allen Seiten in Anſpruch genommene Familienvater in achtzehn Monaten erfahren, daß es mit nicht gerade geringen Koſten ver-

bunden ist, den Sohn studieren zu lassen, als eines Tages im Sommer 1881 der Onkel aus Amerika kam und Wilhelm und seine ältere Schwester Sophie zu bewegen wußte, mit ihm zu reisen; er wollte den Jungen in Amerika weiter studieren lassen. Letzterer scheint aber ähnliche Erfahrungen gemacht zu haben, wie einst Luther in Eisenach. Nicht die Verwandten, sondern Frau Cotta nahm sich des Dürftigen an. Auch unser Wilhelm fand durch Gottes gnädige Fügung in Herrn Pastor H. Walker, York, Penn., einen väterlichen Freund, durch dessen Vermittelung er im Winter 1881—'82 in unser Lehrerseminar in Addison eintreten konnte. Seine Unterstützung erhielt er zum größten Teil von der Gemeinde in York. Seine Schwester ersetzte bald das Fehlende. Herr Pastor Walker hat seinen Günstling nie wieder gesehen, jedoch von Zeit zu Zeit Briefe von ihm erhalten, zuletzt noch seine Photographie mit der Unterschrift: „Ihr dankbarer Sohn Wilhelm." Wilhelm Wellensiek war seiner Zeit einer der begabtesten Schüler in Addison. Dieses Zeugnis geben ihm sowohl seine Lehrer als auch seine Studiengenossen. Sein klarer Verstand wurde unterstützt durch ein vorzügliches Gedächtnis. Er war aller Schmeichelei und Frommthuerei feind. Als Aushelfer wurde er verwandt an derselben Klasse, welcher er später vorgestanden hat, und in Mt. Pulaski, Ill. Nach wohlbestandenem Examen wurde er im Sommer 1886 von der Gemeinde in Calumet, Mich., berufen. Beinahe vier Jahre hat er hier im Segen gearbeitet. Das Wohl seiner Schule war ihm Herzenssache. Die Kinder zu JEsu zu führen und sie bei ihm zu erhalten, das war das Ziel seiner Erziehung. Seelsorger und Gemeinde gewannen ihren Lehrer lieb. Nach zweijähriger Wirksamkeit wurde ihm eine längere als gewöhnliche Ferienzeit gewährt, welche er zu einer Reise nach Deutschland benützte. Von dieser Reise wußte er stets viel zu erzählen. Besonders glücklich machte ihn der Gedanke, daß er seinen lieben Vater, der bald darnach das Zeitliche segnete, noch rechtzeitig besucht habe. Mehrere Pastoren unserer Freikirche suchte er auf. Ihre schwierige Stellung war ihm aus eigener Anschauung bekannt. Alle Vergleiche, welche er zwischen deutschen und amerikanischen Verhältnissen anstellte, fielen zu Gunsten der letzteren aus. Wer erst, so urteilte er, die Segnungen unsers freien Landes gekostet hat, der sehnt sich kaum in das steife, von allen Seiten eingeengte Wesen des alten Vaterlandes zurück. Wenn auch der Besuch seiner Eltern und Geschwister Hauptzweck seiner Reise war, so hoffte er nebenher seiner gebrechlichen Konstitution aufzuhelfen. Er war schon auf dem Seminar nicht der Stärkste. Die überaus langen Winter des nördlichen Michigan mögen mancher schwächlichen Natur übel mitspielen. Stand doch der liebe, nun selige, Ernst Wambsganß der Schule da oben in Michigan nur einige Jahre vor. Gegen Ende des Jahres 1889 trat in der Gemeinde in Calumet eine Predigervakanz ein. Die vermehrte Arbeit überstieg Wellensieks Kräfte. Sein Arzt riet ihm, längere Zeit auszuruhen, wenn er nicht gänzlich untauglich für sein Amt werden wolle. So sah ihn die dortige

Gemeinde samt Seelsorger im Frühjahr 1890 mit schwerem Herzen ziehen. Über Chicago nach St. Louis zu seiner Schwester, jetzt Frau Wendek, ging seine Reise. In Chicago kam er gerade an, als sich die Kreuz-Gemeinde mit der Berufung eines Lehrers beschäftigte. Sie wurde auf ihn aufmerksam gemacht. Die Wahl fiel auf ihn. Nach langem Zögern nahm er den Beruf in Anbetracht der für ihn günstigen Bestimmung an, daß er sein Amt erst im August anzutreten habe. Bis dahin, hoffte er, und sein Arzt stimmte ihm darin bei, mit Gottes Hilfe wieder arbeiten zu können. Die Zeit des Ausruhens wurde ihm herzlich lang. Er sehnte sich in die Schule. Gestärkt trat er sein Amt an. Über ein Jahr hielt er ohne Unterbrechung Schule. Jedermann, auch er selbst, glaubte, annehmen zu dürfen, daß er mit den Jahren stärker werden würde. Daß sie in W. Wellensiek einen recht tüchtigen Lehrer erhalten habe, merkte seine Gemeinde bald. Milde und Freundlichkeit, gepaart mit dem nötigen Ernst, erwarben ihm bald das Zutrauen seiner Schüler. Kleinigkeiten brachten seine Gemütsruhe nicht aus dem Gleichgewicht. Den verkommensten Buben, deren leider wohl in jeder großstädtischen Schule einige zu finden sind, behandelte er bei jedem neuen Zuchtsfall, als habe derselbe vorher noch kein Wässerlein getrübt. Wohl überlegt, fest und besonnen wußte er ihm das Geständnis seiner Schuld abzulocken. Bald hatte diese Sorte gemerkt, unser Lehrer ist uns über; er kriegt's heraus; darum besser gleich bekannt. Wie unterrichte ich interessant? Die Beantwortung dieser hochwichtigen Frage beschäftigte ihn fortwährend. Vielversprechend war daher die Laufbahn dieses in der Zucht des Heiligen Geistes stehenden Kollegen. Allein es hat nicht sein sollen. Am 25. September 1891 verheiratete er sich mit Fräulein Hermine Witzke, deren großes Glück bald in überaus große Trauer verwandelt werden sollte. Schon anfangs November hatte er einen Anfall heftigen Lungenblutens, infolge dessen er sehr schwach wurde und das Schulehalten aufgeben mußte. Auf Anraten verschiedener Ärzte und Freunde reiste er nach Wartburg, Tenn., in ein milderes Klima. Der Winter war hier jedoch ausnahmsweise rauh und für Leidende überaus nachteilig. Die balsamische Frühlingsluft werde an ihm unter Gottes Segen ihre heilende Wirkung vollbringen. Dies hoffte er. Der prächtige Frühling kam, aber nicht die ersehnte Genesung. Die Schwindsucht verzehrte bereits seine noch wenigen Säfte und Kräfte. Er sah sich jetzt genötigt, zum zweiten Mal sein Amt, das ihm auch in Chicago sehr lieb geworden war, niederzulegen. Am 5. August erlebte er noch die große Freude, daß ihm ein gesundes Töchterlein geboren wurde. Er schrieb: „Wäre ich gesund, so wäre ich glücklich." Nicht viele Zeit sollte ihm bleiben, um über irdische Glückseligkeit nachzudenken. Am Donnerstag, den 18. August, morgens fünf Uhr, entschlief er sanft und stille. Im Auftrage des nun Seligen schrieb Herr Pastor J. G. Göhringer, der sich des Trostbedürftigen auf das freundlichste angenommen hat, an unsere Kreuz-Gemeinde wie folgt:

Wartburg, Morgan Co., Tenn., den 22. August 1892.

An die ev.-luth. Gemeinde zum heiligen Kreuz in Chicago, Ill.

In Christo geliebte Brüder!

Vorige Woche am Donnerstag, des Morgens um fünf Uhr, ist Herr Lehrer W. Wellensiek hier entschlafen und am darauffolgenden Freitag des Nachmittags christlich beerdigt worden. Vor seinem Tode hat er mich noch gebeten, ich möchte Ihnen in seinem Namen schreiben, Ihnen mitteilen, wie es ihm in seinen letzten Tagen gegangen sei, und Ihnen für alle ihm erzeigte Liebe herzlich danken. Diesem Wunsche will ich nun nachzukommen suchen.

Als er im vorigen Herbst hierher kam, um hier Genesung von seinem Leiden zu suchen, schien es erst, als sollte sich seine Hoffnung erfüllen. Er schien in den ersten Wochen merklich zu erstarken. Aber die Besserung war nur eine scheinbare, oder sie hielt nicht an. Sein Zustand wurde immer bedenklicher. Keine Arzenei, keine noch so liebevolle und sorgfältige Pflege von seiten seiner Gattin brachte eine Besserung. Um den Ausgaben zu entgehen, die mit dem Weilen in einem Kosthause verbunden sind, bezog er mit seiner Frau ein Hüttchen (ein Haus kann man es nicht wohl nennen) und richtete sich darin häuslich ein. Hier hat ihn seine Frau mit aufopfernder Liebe gepflegt. Auch seine Nachbarn nahmen sich seiner freundlich an und standen ihm treulich bei in der Zeit, in der seine Frau selbst der Pflege bedurfte und seiner nicht warten konnte.

Am vorletzten Sonntag bekam er dann einen solchen Anfall von Schwäche, daß wir meinten, sein Ende sei nahe. Ich betete mit ihm und suchte ihn in seinem letzten bitteren Kampf zu stärken und zu trösten. Hat er während seines ganzen Leidens nie geklagt oder gemurrt, sondern sich still in seines Gottes Willen ergeben, so war er auch nun, da er in den Tod gehen sollte, freudig und getrost. Gottes Wort war sein Stecken und Stab auch bei der Wanderung durch das finstere Thal des Todes, daß er kein Unglück fürchtete. Gegen Abend wurde er etwas stärker, ja, während der Nacht erholte er sich so, daß ich ihm am Montag das heilige Abendmahl reichen, in seiner Gegenwart sein am 5. August gebornes Töchterchen taufen und noch einige Aufträge, die ich nach seinem Tode ausführen sollte, entgegennehmen konnte. Er war aber so schwach, daß er nur noch wenig sprach; war aber immer bei vollem Bewußtsein, und ist dabei geblieben, bis der Tod eintrat. Dieser überfiel ihn wie ein Schlaf. Ohne allen Kampf, still und friedlich wie ein Kind in der Mutter Schoß ist er entschlummert. Unter zahlreicher Beteiligung von seiten der hiesigen Gemeindeglieder und Bürger der Stadt haben wir ihn dann am Freitag zur letzten Ruhestätte begleitet und seinen bis zur Unkenntlichkeit abgezehrten Leib an der von ihm vorher selbst ausgewählten Stelle ins Grab gesenkt, wo er ruhen wird, bis Christus der HErr ihn auferwecken wird.

Sehr wohl hat ihm in seinem Leiden die Teilnahme gethan, die er von Ihnen erfahren durfte. War es ihm auch eine große Hilfe, die er wohl zu schätzen wußte, daß es ihm auch durch Ihre Güte möglich war, ohne Sorgen um den irdischen Bedarf hier leben zu können, so war ihm das doch nicht die Hauptsache; denn ein Christ weiß, daß sein himmlischer Vater ihn auch dann nicht wird darben und umkommen lassen, wenn die, deren Pflicht es wäre, ihm in der Not beizustehen, kalt und teilnahmlos an ihm vorübergehen. Nein, die Hauptsache war ihm, daß er glauben durfte, Ihnen allen läge daran, daß es ihm wohlgehe, Sie alle gedächten seiner in Liebe und trügen ihn auf betendem Herzen. Und dafür soll ich Ihrem lieben Pastor und Ihnen insgesamt seinen herzlichen Dank aussprechen und Ihnen Gottes reichliche Vergeltung in zeitlichen und ewigen Gütern wünschen. Möge alles das, was Sie im Glauben an diesem armen Knecht Christi in seiner Krankheit gethan haben, eine Aussaat sein, die Ihnen nicht nur hier, sondern einst auch dort in der seligen Ewigkeit eine reiche Ernte bringt.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

J. G. Göhringer.

Die Elementarmethode und die formale Bildung.

Eine aphoristische Studie von Hugo Lubenow.[1])

Jeder Unterricht verfolgt einen doppelten Zweck. Er dient zuerst der Aneignung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten; er zielt sodann auf Übung und Vervollkommnung der geistigen Anlagen der Schüler ab. Wir haben es im folgenden, wenn nicht ausschließlich, so doch hauptsächlich mit dem letzten Punkt zu thun und fassen dabei besonders die Landschulen ins Auge. Es handelt sich hier also nicht etwa um eine Art erziehlicher Einwirkung; denn diese richtet sich auf das Centrum der Persönlichkeit, auf das Herz oder Gemüt, als die Einheit von Fühlen und Wollen. Vielmehr beschäftigt uns allein jene Fähigkeit der Seele, die in der landläufigen Psychologie unter dem Namen des Vorstellungs- oder Denkvermögens figuriert. Dieses soll beim Kinde entwickelt werden. Die Auffassungskraft soll geweckt, die Aufmerksamkeit geschärft, die Erkenntnis geklärt werden. Die Aufgabe des Lehrers ist in dieser Hinsicht nach Gustav Baurs Ausdruck, von dem Zögling den ganzen Stoff seines Bewußtseins, die ganze Fülle der Erfahrungen, welche die Sphäre des Zöglings berühren, durch das Denken allmählich formen zu lassen, ihn an Aufmerksamkeit auf alles und an Unterscheidung seiner einzelnen Wahrnehmungen zu gewöhnen und ihn durch klar Gewordenes das Unklare selbstthätig aufklären zu lassen. Von einer zweckdienlichen Inangriffnahme dieser Aufgabe hängt viel ab.

1) Aus dem „Schulblatt für die Provinz Brandenburg".

Ihre Vernachläſſigung iſt geeignet, den Erfolg der Lehrarbeit ſchwer zu beeinträchtigen. Ja, der Zögling wird vielleicht an den Folgen ſolcher Vernachläſſigung lange zu tragen haben. Von dem Maß formaler Bildung nämlich, welches er von der Schule mitbringt, hängt es ab, ob und bis zu welchem Grade er die ſpäter ſich ihm darbietenden Bildungselemente aufzunehmen und zu verarbeiten imſtande iſt. Er ſoll ja doch die Wahrnehmungen und Erfahrungen des Lebens nicht ſtumpf an ſich vorübergehen laſſen, ſondern ſie ſich einverleiben. Er ſoll befähigt werden, den mechaniſchen Verlauf der Vorſtellungen zu durchbrechen, ſich dem Zwang unkritiſch aufgenommener Ideenaſſociationen zu entziehen und den Gedankeninhalt der objektiven Wahrheit gemäß zu ordnen.

Richtig iſt, daß in dieſer Beziehung die individuelle Begabung der Kinder ins Gewicht fällt. Ebenſowenig kann beſtritten werden, daß gerade auch in dieſem Punkt das Haus die Arbeit des Landlehrers eher hindert als fördert. Beides laſſen wir hier aber beiſeite und werfen die Frage auf: „Was kann die Volksſchule thun, um ihren Zöglingen eine tüchtige formale Bildung ins Leben mitzugeben?“ Die Antwort lautet: „Die Elementarmethode muß energiſch und erſchöpfend in Anwendung gebracht werden.“

Wir gehen ſogleich zu Beiſpielen über. In der Geographie iſt die phyſiſche und politiſche Geſtaltung Deutſchlands beſprochen worden. Die Antworten beweiſen, daß tüchtig gearbeitet worden iſt. Die Schüler wiſſen u. a. genau, wieviel und welche Königreiche und Großherzogtümer zu Deutſchland gehören. Jetzt wird ihnen die Frage vorgelegt, was denn größer ſei, Deutſchland oder Preußen. Die meiſten Hände gehen in die Höhe. Drei verſchiedene Anſichten thun ſich kund. Die einen halten beides für identiſch; andere meinen, Preußen ſei größer als Deutſchland, und wieder andere vertreten die entgegengeſetzte Auffaſſung. Und zwar ſind es nicht nur jüngere und ſchwächere Kinder, welche falſch antworten; bis in die erſte Bank hinein ſetzt ſich die Verſchiedenheit der Anſichten fort. Dabei geben faſt alle Kinder ihre Stimme mit großer Selbſtgewißheit ab.

Was iſt hier für ein Fehler gemacht worden? Der Lehrer hat zu viel vorausgeſetzt; er hat nicht tief genug gegraben; er iſt nicht anſchaulich genug geweſen. Den Ausſagen ſämtlicher Kinder liegen offenbar Gedankenverbindungen zu Grunde, wie ſie ſich zufällig den einzelnen gelegentlich aufgedrängt haben. Über die objektive Giltigkeit derſelben haben ſie nicht reflektiert. Und der Lehrer hat eine Unterſuchung ihres hierher gehörigen Vorſtellungsinhalts nicht angeſtellt; nach ſeiner Anſicht waren in dem den Kindern eingeprägten Erkenntnismaterial alle Bedingungen gegeben, auf Grund deren eine richtige Antwort auf jene Frage erfolgen mußte. Indeſſen eine Folgerung, die ein Seminariſt oder Gymnaſiaſt ſpielend zieht, vermag ein Volksſchüler nicht ſo leicht oder ſo ſelbſtändig zu ziehen. Er iſt im Hören, Sprechen und Denken weniger geübt. Man darf es nicht ſeinem Belieben überlaſſen, ob er einen Schluß ziehen will oder nicht. Er muß

vielmehr immer wieder ausdrücklich dazu angeleitet und genötigt werden. Auch sogenannte Enthymeme, versteckte oder gekürzte Schlüsse, sind in der Volksschule nur mit Vorsicht zu verwenden. Es empfiehlt sich, die Prämissen von den Kindern immer deutlich aussprechen und bezw. wiederholen zu lassen. Je nach Lage der Sache kann man dabei die Form des Ausdrucks festhalten oder mit ihr wechseln.

Preußen ist ein Teil von Deutschland.
Das Ganze ist größer als sein Teil.
Deutschland ist größer als Preußen.
Sachsen ist ein Teil von Deutschland.
Der Teil ist kleiner als das Ganze.
Sachsen ist kleiner als Deutschland.

Zur Veranschaulichung ist erstens die Landkarte da, die fleißig benutzt werden soll. Sodann aber sind auch graphische Darstellungen, die immer von einer eingehenden erotematischen Erläuterung begleitet sein müssen, am Platz. Die ganze Wandtafel stellt das deutsche Reich dar. Den größten Teil nehmen die vier Königreiche ein; der Rest des Raumes verbleibt für die andern Staaten. Oder es wird ein Punkt auf die Tafel gesetzt; er bedeutet das Schuldorf. Eine Anzahl koncentrischer Kreise bezeichnen den landrätlichen Kreis, den Regierungsbezirk, die Provinz, den Staat, das Reich, Europa. Der Fortschritt der Entwicklung wird dabei immer auf die Weise vollzogen, daß gesagt wird: „Nun giebt es aber einen Verband, zu welchem nicht allein der Kreis Arnswalde gehört, sondern auch noch andere. Wie heißt er? Nenne einige Kreise in ihm. Ist der Regierungsbezirk größer oder kleiner als der Kreis Arnswalde?"

Ganz von selbst wird sich der Lehrer bei dieser Gelegenheit dazu gedrängt sehen, den Kindern den Begriff Teil oder Bestandteil oder Glied durch einige Fragen zum Verständnis zu bringen. Die Scheibe ist etwas Ganzes, für sich Bestehendes; sie ist aber zugleich Bestandteil des Fensters. Das Fenster ist auch etwas Ganzes und zugleich Bestandteil der Schulstube ꝛc. Jene Ausdrücke gehören ja zu den häufigsten und elementarsten; sie kehren in allen Unterrichtsstunden unaufhörlich wieder. Die Kinder müssen über sie zu voller Klarheit gebracht werden und Gewandtheit in ihrer Handhabung erlangen. Beispielsweise ist der Begriff Glied in der Sittenlehre von Wichtigkeit. Jedes Individuum ist Glied mehrerer sozialer Organismen. Wilhelm Schulze ist Glied der Schule, der Familie, des Staates, der Kirche. Was ergeben sich aus dieser Thatsache für Folgerungen und Pflichten? So ein Glied leidet, leidet der ganze Körper. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, wie deine Seele, wie deinen Augapfel, der auch ein Teil von dir ist ꝛc. Ein großer Vorzug, den die einklassige Volksschule allen andern Anstalten gegenüber hat, ist der, daß in ihr die Konzentration des Unterrichts bis zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet werden kann. Die ganze Arbeit

liegt in einer einzigen Hand. Der Lehrer kann mit der größten Leichtigkeit Beziehungen knüpfen und verwandte Lichtstrahlen aus den verschiedenen Unterrichtsgegenständen in einem Punkt sammeln. Daß dies namentlich auch für die formale Ausbildung der Schüler sehr fruchtbar gemacht werden kann, ist leicht einzusehen.

In einem Lesestück wird von der Eiche erzählt, daß auf ihr Tiere und Pflanzen schmarotzen. Es wäre unpädagogisch, wenn der Lehrer diesen letzten Ausdruck mit einer kurzen Erläuterung akroamatischer Art erledigen wollte. Es ist ein eingehenderes Verfahren nötig. Zuerst läßt der Lehrer den Satz mit der Veränderung vorlesen, daß für schmarotzen leben gesagt wird. Die Schmarotzer sind Lebewesen, keine Mineralien. Dann knüpft er an das Nächstliegende an, indem er daran erinnert, daß es Lebewesen giebt, die auf dem Menschen wohnen. Welche? Flöhe und Läuse. Nach einer kurzen und schneidigen Bemerkung moralischer Art greift er zu einem Vergleich zwischen Regenwurm und Bandwurm. Beide sind Würmer, aber nur dieser ist ein Schmarotzer. Worin ist der Unterschied gegründet? Definition: Schmarotzer sind organische Geschöpfe, welche auf oder in andern organischen Geschöpfen leben. Beseelte (tierische) Schmarotzer nennt man auch Ungeziefer. Bildlich nennt man auch arbeitsscheue Menschen, welche sich von andern durchfüttern lassen, Schmarotzer.

„O Haupt voll Blut und Wunden" wird aufgesagt. „Zeige dein Haupt." Das aufgerufene Kind weist mit allen Zeichen der Verwirrung auf die Brust; es gehört der Mittelstufe an. „Diese Blume gehört zu den Lippenblütlern. Zeige deine Lippen." Das gefragte Kind sieht, daß der Lehrer ihm auf die Füße blickt, und zeigt gleichfalls dorthin. „Das erste Hauptstück handelt vom Gesetz des HErrn. Ist Gesetz und Gebet dasselbe?" „Ja." Welche falschen Anschauungen die meisten Kinder von den Zeitverhältnissen haben, wird klar, wenn man sie fragt, ob Abraham vor oder nach Christus gelebt habe, wie viel Jahre zwischen Christi und Luthers Geburt liegen ꝛc. Alle solche Erscheinungen wollen begriffen sein. Das Landkind bringt in die Schule wenig mehr mit als die Anlage; selbst an die Sprache des Erziehers muß es sich erst gewöhnen. Es verlangt geistige Speise; es verlangt sie aber auch in solcher Form, wie es seinem Vermögen angemessen ist. Es fordert die elementarpädagogische Bemühung des Lehrers unaufhörlich heraus. Bei ein wenig Liebe und Geschick liest der Erzieher den Kindern die Fragen, welche er zu stellen hat und über welche die Kinder Aufklärung verlangen, vom Gesicht ab.

Soll noch an einem besonderen Beispiel ins Licht gestellt werden, in welcher Weise man die Elementarmethode zur Belebung und Schärfung des kindlichen Intellekts verwenden kann, so sei hier über einige Punkte, die bei der Behandlung des ersten Hauptstücks zur Sprache kommen, folgendes gesagt. Dem zweiten Gebot ist eine Drohung, dem vierten eine Verheißung angehängt. Was ist das, eine Drohung und eine Verheißung? Wenn der

Lehrer sagt: „Wer in der Zwischenpause unruhig ist, wird gestraft" — ist das eine Drohung oder eine Verheißung? Wenn der Vater sagt: „Wenn du fleißig bist, erhältst du heute Abend einen Kuchen?" — ist das eine Drohung oder eine Verheißung? Was wird bei einer Drohung in Aussicht gestellt, etwas Angenehmes oder etwas Unangenehmes? Und bei einer Verheißung? Welches Gefühl soll durch die Drohung im Herzen entstehen? Furcht. Und durch die Verheißung? Freudige Hoffnung.

Wenn nur das zweite Gebot eine Drohung und nur das vierte eine Verheißung hat, so ist damit nicht gesagt, daß nur die Übertretung jenes gestraft und nur die Befolgung dieses gelohnt werden soll. Vielmehr ließe sich denken, daß alle zehn Gebote beiderlei Zusätze haben. Man läßt nun den ganzen Dekalog mit solchen Zusätzen hersagen. Beispiel: „Sage das fünfte Gebot mit einer Drohung." — „Du sollst nicht töten; denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der da tötet." — „Wie nennt man einen, der tötet?" — „Einen Mörder." — „Also noch einmal." „Du sollst nicht töten; denn der HErr wird den Mörder nicht ungestraft lassen." — „Sage das fünfte Gebot mit einer Verheißung." — „Du sollst nicht töten, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden."

So hat Gott es nun nicht gemacht. Vielmehr hat er eine andere Einrichtung getroffen, indem er Drohung und Verheißung für alle zehn Gebote in einen einzigen Spruch zusammenfaßte. Dieser steht am Schlusse der Gebote. „Wie heißt da die Verheißung?" „Denen, so mich lieben" ꝛc. „Und die Drohung?" „Ich, der HErr, dein Gott, bin" ꝛc.

Auf der Folie dieser Entwicklung gewinnt nun die Thatsache, daß das zweite und das vierte Gebot durch Anhänge ausgezeichnet sind, auch für das Kindergemüt ein besonderes Interesse. Warum ist das geschehen? Darum, weil die Verfehlungen gegen das zweite Gebot so außerordentlich häufig sind, und weil die Menschen es mit ihnen so sehr leicht zu nehmen pflegen. Ihr denkt, ein Donnerwetter, eine Notlüge seien harmlos und erlaubt. Aber ihr irrt euch; Gott sieht die Sache anders an. Das vierte Gebot ist bevorzugt, weil ohne Gehorsam, Zucht und Ehrfurcht ein Gemeinschaftsleben irgend welcher Art nicht bestehen kann.

Wie das zweite und vierte, so haben auch die andern Gebote ihr Eigentümliches. Das dritte und das sechste Gebot zeichnen sich dadurch aus, daß ihre Übertretung sich in besonders deutlicher, eiliger und schwerer Weise straft. Sonntagsentheiligung und Unzucht zerrütten am schnellsten und gründlichsten den individuellen und socialen Organismus. Das fünfte und siebente Gebot enthalten, wenn man sie zu einer Einheit zusammenfaßt, nichts anderes als das Prinzip der Nächstenliebe in negativer Form; die Erklärungen Luthers bringen diese Thatsache gut zum Ausdruck. Das achte Gebot ist seinem Inhalt nach mit dem zweiten verwandt, insofern es auch von Zungensünden handelt. Die beiden letzten weisen auf den subjektiven Urquell aller Sünde hin, wie das erste auf den objektiven Urquell alles Guten.

Daß ein Verfahren der geschilderten Art den erziehlichen Charakter des Religionsunterrichts beeinträchtigt, wird ja wohl niemand zu behaupten wagen. Im Gegenteil: Klarheit der Begriffe und gründliche Einsicht in den Wort- und Sachgehalt der Christenlehre sind die unbedingt notwendige Voraussetzung religiöser Verinnerlichung und Anfassung.

Was wir mit vorstehenden Zeilen beabsichtigten, war, eine Anregung zu geben. Soll die Schule für das Leben arbeiten, so muß die Elementarmethode ausgiebig angewandt werden. Der Lehrer darf nichts voraussetzen; er muß den Lehrstoff auf alle Weise den Kindern mundgerecht machen. Alle Einzelheiten und Kleinigkeiten der Aussprache, des Ausdrucks und der Sache erfordern seine Aufmerksamkeit und Bemühung. Nichts darf für so geringfügig oder selbstverständlich erachtet werden, daß darum nicht eine Frage gethan würde. Auf immer neue Weise muß er die Kinder auf die Probe stellen und sich vergewissern, daß sie das, was sie sagen, verstehen, und das, was sie wissen, von sich geben können, daß der behandelte Gegenstand ihr volles geistiges Eigentum geworden ist. Eine solche Sorgfalt wird, wenn sie von Anfang an und regelmäßig geübt wird, den Lehrer nicht aufhalten, sondern fördern. Sie wird den Geist des Zöglings wecken und beleben, seine Erkenntnis befestigen und vertiefen und auch nach der erziehlichen Seite hin einen guten Einfluß auf ihn ausüben. Bis zu welchem Grade im einzelnen Fall ein eingehenderes Verfahren einzuschlagen ist, das richtet sich natürlich immer nach den Bedürfnissen und Verhältnissen des Augenblicks. Bei einigem pädagogischem Geschick und namentlich bei genügender Vorbereitung von seiten des Lehrers wird dieser leicht das rechte Maß zu finden wissen, um einerseits nichts zu versäumen, anderseits nicht zu ermüden.

Welche verderbliche Macht verworrene Ideenassociationen über das Gemüt des Menschen besitzen, das sei mir noch erlaubt, mit folgendem Vorfall zu beleuchten. Eines Tages begegnete mir eine alte Frau meiner Gemeinde, deren Mundpartie eine seltsame blaue Färbung aufwies. Sie erblickte mich und kam auf mich zu: „Eben wollte ich zu Ihnen. Denken Sie mal dies Unglück. Sitzt mein Schwiegersohn am Fenster und hat das jüngste Kind meiner Tochter auf dem Schoß. Auf dem Fensterbrett liegt eine Düte mit Lilapulver, wissen Sie, was man so zum Färben der Strümpfe gebraucht; und das Kind steckt sich einige Hände voll davon in den Mund, ehe mein Schwiegersohn, der dumme Mensch, etwas davon bemerkt. Unsern Schreck können Sie sich vorstellen. Ach, wenn nun das Kind stirbt! Das Pulver ist doch gewiß giftig." — „Daß das Pulver giftig ist, glaube ich nicht; aber wo haben Sie denn Ihren blauen Mund her. Ich denke, das Kind hat davon gegessen?" — „In der ersten Angst wollte ich probieren, ob es giftig ist, und habe auch davon genommen. Aber ich glaube wirklich, daß es Gift ist, und Frau A. nebenan glaubt es auch; denn sehen Sie, mit Pulver schießt man doch die Leute tot, und dies ist doch auch Pulver."

Natürlich war das Pulver ganz harmlos. Man bedenke aber den bodenlosen Mangel an Geistesgegenwart, der die Frau veranlaßte, mit dem Pulver an ihrem eigenen Leibe einen Versuch zu machen, der doch unter andern Umständen für sie tödlich hätte ablaufen müssen. Auch ihr Schwiegersohn scheint nicht den Versuch gemacht zu haben, das Experiment zu hindern.

Wenn wir den logischen Weichselzopf zu entwirren suchen, der sich im Gehirn der Frau festgesetzt hatte, so ergiebt sich folgende ungeheuerliche Schlußkette:

Die abgeschossene Kugel ist tödlich.
Das Pulver treibt die Kugel.
Folglich ist das Pulver tödlich.
Was tödlich ist, ist giftig.
Folglich ist das Pulver giftig.
Das Lilapulver ist auch Pulver.
Folglich ist das Lilapulver giftig.

Daß die Russen Schießpulver kauen, war der Frau unbekannt. Und daß das Wort Pulver ein Stoffname ist, der sich nur auf die Form, nicht aber auf das Wesen des Materials bezieht, wußte sie ebensowenig. Ihre ganzen Vorstellungen von der Sache beruhten ausschließlich auf äußeren zufälligen Ähnlichkeiten und irrten darum weit von der Wahrheit ab.

Man ersieht aus diesem Beispiel, welche Unklarheiten und Vorurteile auch hinsichtlich ganz gewöhnlicher Dinge in den niederen Schichten des Volkes im Schwange gehen. An ihrer Überwindung zu arbeiten, ist der Lehrer in erster Linie berufen. Eine zweckdienliche Handhabe steht ihm in der Elementarmethode zur Verfügung.

Die Stahlfederfabrikation.

Nach Wilhelm Kaulen („Geschichte des Alltagslebens") haben zwei Deutsche unabhängig von einander die Erfindung der Stahlschreibfeder gemacht. Der ältere derselben, der aachener Bürgermeistereischreiber Johann Janssen, hat zur Zeit, da der österreichische Erbfolgekrieg 1748 mit dem Frieden zu Aachen endete, „stahlene federen", wie er sie nennt, hergestellt. Indes scheint dieser Versuch, ein neues Schreibwerkzeug einzuführen, nicht über das Stadium der Kuriosität hinausgekommen zu sein, denn der Gebrauch desselben war längst vergessen, als die Erfindung zu Anfang dieses Jahrhunderts von dem Königsberger Schreiblehrer Bürger zum zweiten Male gemacht wurde. Aber auch Bürger hatte mit der Neuerung keinen Erfolg. Die Federposenhändler verschrieen ihn als Verrückten, er ward so lächerlich gemacht, daß die Gassenjungen ihn auf der Straße verhöhnten, er verlor seine Schüler, verarmte und ging zu Grunde. Inzwischen kam die

Kunde von der Erfindung nach England, und die praktischen Engländer wußten sich besser zu derselben zu stellen. John Perry in Birmingham erwarb 1830 ein Patent auf Herstellung von Metallfedern, und der verarmte Bürger fristete die letzten Tage seines Lebens mit dem Almosen seiner Erfindung, indem er englische Stahlfedern am Eingang der Börse verkaufte. Von manchen wird Perry geradezu für den Erfinder gehalten, von andern Gillot in Birmingham, von noch andern der Engländer Wise.

Für die alte Welt ist Birmingham der Hauptsitz dieser Industrie geblieben, doch haben auch Deutschland (in Berlin) und Frankreich (in Boulogne, Aigle und Paris) bedeutende Stahlfederfabriken; Österreich liefert wenig. Auch in Amerika haben Birminghamer Federn großen Absatz. In den Vereinigten Staaten nehmen die Fabriken in Camden, N. J., Meriden, Conn., und Philadelphia, Pa., den ersten Rang ein. Manche im Handel vorkommende Firmen von Stahlfederfabriken sind übrigens bloße Dekorationen und ihre Inhaber lediglich Großhändler, die ihre Waare aus den großen Fabriken beziehen, die den Bestellern en gros bereitwillig jede gewünschte Firma auf den Artikel drucken.

Das geeignetste Material zur Herstellung der Schreibfedern ist Gußstahl aus dem besten schwedischen Eisen; die wohlfeileren Sorten werden aus geringeren Stahlarten hergestellt. Die Prozesse, die ein Stück Stahl durchzumachen hat, bis es als fertige Feder im Handel erscheinen kann, lassen sich eintheilen in A. Vorbereitungs-, B. Zubereitungs- und C. Fertigstellungsarbeiten. B. und C. sind wesentlich Handarbeiten unter Anwendung kleiner Hülfsmaschinen, und werden fast gänzlich durch Frauen ausgeführt.

A. Die Stahlblöcke werden in Streifen zersägt, und diesen dann durch 10—12stündiges Weißglühen die große Härte benommen. Die Streifen werden dann zu langen, dünnen Blechbändern von 7 cm Breite ausgewalzt, gerade so breit, daß zwei Reihen Federn ohne großen Abfall herausgeschnitten werden können.

B. Es folgt nun das Ausstückeln der Bleche. Jede Arbeiterin hat eine kleine Durchstoßmaschine vor sich, unter welcher sie das Blechband hinführt, während sie mit einer Hand den Druckhebel regiert, so daß mit jedem Druck durch den niedergehenden Stempel ein Plättchen abgestoßen wird. Ein solches hat die Form, die eine plattgedrückte Stahlfeder uns zeigen würde. Eine geübte Arbeiterin kann täglich 28,000 Stück solcher Plättchen (blanks oder flats) liefern. Aus der Breite jedes Stahlstreifens werden zwei Federn geschlagen, mit den Spitzen so in einander geschränkt, daß der möglichst geringe Abfall bleibt. Es folgt nun auf ähnlichen Handpressen das Lochen und Schlitzen, d. h., die Federn erhalten in der Mitte das Loch oder den Schlitz, worin gewöhnlich die Schnabelspalte ausläuft, und zugleich die etwaigen Seitenschlitze, welche man zur Vermehrung der Biegsamkeit anzubringen pflegt. Für die folgenden zwei Arbeiten bedarf das Material einer noch größeren Weiche, als es bisher hatte. Dieselbe wird

ihm durch Rotglühen der Plättchen gegeben, die dadurch so weich und biegsam wie Blei werden. Nachdem die Plättchen dann gesäubert worden sind, werden sie unter den Prägstempel gebracht, und ihnen der Sortenname, die Fabrikfirma, Wappen oder sonstige Inschriften oder Verzierungen aufgeprägt. Nun kommt das Aufbiegen. Die bis dahin flache Feder wird in einer Maschine in die Form gepreßt, die sie dann für immer behalten soll. Was ihre Gestalt betrifft, ist sie jetzt bis auf den Mittelspalt vollendet. Nun aber kommt es darauf an, den Federn die Eigenschaften des Stahls, Härte und Elastizität, wiederzugeben. Sie werden deshalb nochmals rotglühend gemacht, und dann rasch in einen Bottich mit Wasser oder Öl ausgeschüttet. Ersteres genügt für die geringeren Sorten, für die besseren wird die eingreifendere Härtung mit Öl angewendet. Das anhaftende Öl wird dem Fabrikate durch Reiben mit Sägespänen genommen, und der zu große Härtegrad durch langsames Temperieren über offenem Feuer gemildert.

C. Das Schleifen der Schnabelspitze geschieht durch ein nur augenblickliches Anhalten der Oberseite derselben an eine rotierende Smirgelscheibe. Von dem richtigen Schleifen hängt die Güte der Feder hauptsächlich ab. Es wird dadurch eine allmähliche Verdünnung nach der Schnabelspitze zu bezweckt, um den Schnabel biegsamer zu machen. Der letzte Formungsprozeß ist das Anbringen des Mittelspaltes im Schnabel. Auf einer kleinen Maschine wird durch einen Scherenschnitt das Federblech in der erforderlichen Weise getrennt. Nachdem die Federn ihren Spalt erhalten haben, wird die Beschaffenheit des Schnabels durch Andrücken jeder Feder an einen knöchernen Daumenring rasch geprüft, und nach dem Ausfall der Prüfung die Feder entweder zur Klasse der guten, mitteln oder schlechten gegeben, die ganz mißlungenen aber zum Einschmelzen verurteilt. Kleine Rauheiten und Schärfen werden endlich dadurch entfernt, daß die Federn in rotierenden Zinncylindern einer längeren Reibung ausgesetzt werden, wodurch sie einen äußerst reinen Schliff erhalten. Die letzte Manipulation ist das Abwiegen der Federn in Großpartieen und das Verpacken derselben in zierliche Pappschachteln. —

In Einzelheiten mag man in verschiedenen Fabriken von dem hier beschriebenen Hergang vielleicht abweichen, im Großen und Ganzen kann diese Schilderung aber als eine zuverlässige gelten. —

Manche Federsorten werden noch mit einer weingeistigen Schellacklösung überzogen, die dem Metall einigen Schutz gegen das Oxydieren verleiht. Andre erscheinen im Handel bronziert, d. h., in ihrer gelben, blauen oder braunen Anlauffarbe, was ein bloßer Anputz ist; denn das feine, farbige Häutchen, selbst schon das Produkt einer beginnenden Oxydation, ist noch empfindlicher als der Stahl, und kann zu seinem Schutze nichts beitragen. Dagegen wird den Federn durch eine galvanische Verkupferung, Versilberung oder Verzinnung eine größere Dauer und Haltbarkeit verliehen. Manche Sorten werden mit sauren Beizen, Cyankalium und dergleichen be-

handelt und dadurch dunkel- oder hellgrau gemacht; sie werden dann als Amalgam-, Cement-, Zinkkompositionsfedern und unter noch andern Namen zum Verkauf ausgeboten. Guttaperchafedern ist ebenfalls ein leerer Titel; Aluminiumfedern bestehen aus Aluminiumbronze, die aber den Stahl nicht ersetzen kann.

Die Stahlfeder darf sich ja jetzt, gegenüber dem alten Gänsekiele, der errungenen Herrschaft rühmen, und es läßt sich gegen sie auch nichts Gegründetes einwenden, außer, daß sie so große Neigung zum Rosten hat. Indessen giebt es kein Material zu entdecken, welchem mit solcher Sicherheit jeder beliebige Härtegrad mitgeteilt und das dazwischen zu jeder Bearbeitung durch willkürliche Erweichung geschickt gemacht werden kann. Die Spitze der Feder muß dauerhaft, hart und doch im höchsten Grade elastisch sein. Wenn die erste Eigenschaft von einem Metalle erfüllt wird, so fehlt ihm in der Regel die zweite, oft auch die dritte, und zu allem diesen macht die Zeit noch die unumgängliche Forderung der größtmöglichen Billigkeit, Anforderungen, welche alle zusammen eben nur der Stahl erfüllt.

Kommt es auf den Preis nicht an, so kann man sich an die silberlegierten Goldfedern mit Diamantspitzen halten, wenn auch der sogenannte Diamant nichts weiter ist, als ein angelöteter Splitter von Osmium Iridium. Solche Federn sind gut, freilich auch sehr teuer. Die Goldfedern bestehen aus einer Legierung von 7 Feingold, 8 Silber und 9 Kupfer. Jede Feder erhält durch Hämmern besonders ihre Dichte und Härte.

Die Anforderungen an gute Schulbänke.

Neben den in einem Artikel über die Wirkungen schlechter Schulbänke angeführten Schäden liefert die Statistik auch über die rapide Zunahme der Kurzsichtigkeit überraschende Resultate. Dr. Cohn z. B. fand unter den 100,000 Schulkindern, die er in Bezug auf Sehvermögen untersuchte,

in Dorfschulen	1,4	Proz. kurzsichtige;
in städtischen Elementarschulen	6,7	„ „
in Gymnasien	26,2	„ „
unter 410 Studenten . . .	66,0	„ „

Diese Zahlen beweisen, daß die Kurzsichtigkeit in den städtischen Schulen mehr vorkommt, als in den Landschulen, und in den höheren Klassen wieder mehr als in den niederen.

Nach dem Alter der Schüler stellte sich das Verhältnis also dar:

	7—10 Jahre:	11—14 Jahre:
Dorfschulen:	0,8 Proz.	2,4 Proz.
Gymnasien:	7,5 „	20,4 „

Freilich sind die schlechten Pulte nicht die alleinige Ursache der Kurzsichtigkeit; es kommen dabei noch manche andere Momente in Betracht. Das aber steht fest: je höher die Tischplatte, je größer also die Differenz von Sitz und Tisch ist, desto näher befindet sich das Heft des schreibenden Schülers dem Auge, und dadurch wird letzteres zur Kurzsichtigkeit disponiert. Ebenso verhält es sich mit den Rückgratsverkrümmungen; auch diese Abnormität findet ihren Ursprung noch in manchen andern Ursachen, als da sind: einseitige Körperhaltung beim Tragen, zu langes Stehen oder Sitzen, einseitige Belastung einzelner Körperteile, schlechte Ernährung ꝛc. Aber wir müssen doch anerkennen, was der fünfte westfälische Lehrertag in einer These ausspricht: „Es ist eine unabweisbare Pflicht der Volksschule, die im Schulleben und der Schuleinrichtung liegenden Ursachen einer krankhaften Einrichtung des Körpers aufzusuchen und nach Möglichkeit zu beseitigen."

Welche Gesichtspunkte kommen nun bei der Formulierung der Anforderungen, die an ein brauchbares Subsellium gestellt werden müssen, in Betracht?

1. die Anforderungen der Schulhygieine,
2. die Anforderungen des Lehrers und
3. die Leistungsfähigkeit des Gemeindesäckels.

Sollen wir die Forderungen, welche der Arzt von seinem Standpunkte aus zu stellen berechtigt ist, kurz zusammenfassen, so sind es die: Minusdistanz, eine geeignete Differenz, eine der Größe der Schüler angepaßte Bankhöhe, eine pultartige Neigung der Tischplatte, Kreuzlehne und eine solche Stellung des Pultes, daß das Licht von der linken Seite einfällt. Der Schulmann dagegen verlangt Schultische, welche das Stehen im Pult ermöglichen, genügenden Platz für die Schulgerätschaften der Schüler bieten und die Überwachung der Schüler und Besichtigung ihrer Arbeiten erleichtern. Und die Gemeinde? Nun, die wünscht und fordert selbstredend möglichste Billigkeit der Subsellien. — Sehen wir uns nun die Schulbank daraufhin etwas näher an.

Die Sitzhöhe soll der Länge des Unterschenkels, von der Fußsohle bis zur Kniekehle bei wagerecht auf der Bank ruhendem Ober- und senkrecht herabhängendem Unterschenkel gemessen, entsprechen. Nach genauen Messungen von Fahrner, Cohn u. a. beträgt die Unterschenkellänge durchschnittlich $^2/_7$ der Körperlänge. Wie Hermann richtig bemerkt, ist es jedenfalls besser, dies Maß eher etwas zu knapp, als zu groß zu nehmen, damit der Fuß einen festen Stützpunkt erhält. Ist die Bank so hoch, daß ein volles Aufsetzen des Fußes beim Sitzen nicht möglich ist, so entsteht leicht „eine Blutstauung in den Waden und Zehen, die das eigentümliche Gefühl veranlaßt, dem sich der Sitzende durch ein ‚Hin- und Herbaumeln' und andere Bewegungen der Beine zu entziehen sucht".

Schon aus demselben Grunde ist die Anlage eines besonderen Fußbrettes von Wichtigkeit, weil man dadurch in den Stand gesetzt wird, die Entfernung nach Belieben vergrößern oder verringern zu können. Außerdem werden Fußbretter viel dazu beitragen, daß die Schüler warme Füße behalten, und somit „ein wirksames Schutzmittel gegen Erkältung sein". Am besten werden zur Herstellung des Fußbrettes Latten verwandt, die man in einiger Entfernung aneinander legt und an den beiden Enden und in der Mitte vermittelst Querleisten verbindet. Durch die Zwischenräume fällt der Schmutz der Fußbekleidung größtenteils auf den Fußboden, und es wird somit das Aufwirbeln von Staub verhindert.

Die Länge des Oberschenkels giebt das richtige Maß für die Breite der Sitzbank. Um das richtige Maß zu ermitteln, läßt man den Schüler sich so auf eine Bank setzen, daß das Kreuz die Lehne berührt, und mißt nun die Länge des Oberschenkels bis nahe an die Kniekehle. Unsere alten Bänke sind durchweg zu schmal und gewähren daher dem Oberschenkel nicht die nötige Unterstützung. Der Vorderrand ist etwas abzurunden und dem Sitzbrett nach hinten eine geringe Neigung zu geben.

Welcher Wirt würde es wagen, seinen Gästen Stühle ohne Lehne zu bieten? Und doch mutet man Kindern mit zartem und unentwickeltem Organismus zu, täglich 4—5 Stunden in gerader Sitzstellung auszuharren, ohne ihrem Rücken einen genügenden Stützpunkt zu bieten! Es ist leider Thatsache, daß den Pulten aus der Urväterzeit die Lehne meistens fehlt. Welchen Zweck hat die Lehne am Schulpult? — Sie dient dazu, den Rumpf des Sitzenden aufrecht zu erhalten. Fehlt dem Rücken die Stütze, so ermüden die Muskeln bald, und die Folge ist, daß der Körper nach vorn zusammensinkt, die Hals- und Lendenkrümmung allmählich verschwindet und die Bauchorgane zusammengepreßt werden; dadurch wird die Atmung erschwert und der normale Verlauf des Lebensprozesses beeinträchtigt. Wird diese Haltung häufig und dauernd eingenommen, so nehmen die Rückenwirbel mit der Zeit eine Formveränderung an, die die fehlerhafte Haltung zu einer notwendigen macht. Soll aber die Lehne ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen, so muß das ganze Pult so konstruiert sein, daß die Lehne dem Schüler während der ganzen Unterrichtszeit hinreichende Unterstützung gewährt. Bei Plusdistanz ist dies aber in der Zeit, während welcher das Kind mit dem Schreiben, Zeichnen ꝛc. beschäftigt ist, nicht möglich. Der beabsichtigte Zweck wird nur erreicht durch die Kreuzlehne bei Minusdistanz. Über die Frage, ob eine Kreuz- oder Rückenlehne zu wählen sei, ist schon viel diskutiert worden. Die Mehrzahl der Schulhygieiniker hat sich für die das Kreuz stützende Lehne entschieden. Dieselbe besteht aus einer schön abgerundeten 8 cm breiten und 5 cm langen Leiste, welche so angebracht ist, „daß ihre obere Kante in die Höhle der Lendenkrümmung fällt". Sie unterstützt also den schwächsten Teil der Wirbelsäule und gestattet sogar ein Überbiegen nach hinten, nimmt weniger Raum

ein und hindert den Lehrer nicht in der Besichtigung der Schülerarbeiten. Neben der Kreuzlehne auch noch eine Rückenlehne anzubringen, ist nicht notwendig. Die Kunze'sche Bank hat eine Einzellehne. Diese hat aber den Nachteil, daß sie der Bank hinten den besonders in Mädchenschulen so nötigen Raum für die Kleiderbäusche nimmt.

In vielen Schulen haben die Pulte je nach der Größe und dem Alter der Kinder verschiedene Tischbreite. Man hat sich dabei jedenfalls von dem Gesichtspunkte leiten lassen, daß für die Breite der Tischplatte die Größe der Kinder oder die Länge der Arme maßgebend sei. Das ist indes falsch. Die Tischplatte muß so breit sein, daß sie den Heften, Tafeln ꝛc. eine feste, ausreichende Unterlage gewährt. Warum soll nun für die Kleinen eine schmälere ausreichen? Sind doch die Tafeln und Hefte gleich groß! Für die Volksschule dürfte eine Breite von 42 cm genügend sein. Um den richtigen Sehwinkel herzustellen, ist es notwendig, der ganzen Tischplatte eine Neigung im Verhältnis 1:7 zu geben, bei 42 cm Tischbreite würde also der innere Tischrand 6 cm tiefer liegen als der äußere. Soll die Lehne den Kindern auch beim Schreiben und Zeichnen Unterstützung bieten, so ist die negative oder Minusdistanz unbedingt erforderlich. Die mannigfachen unterrichtlichen Thätigkeiten erfordern aber auch ein bequemes Aus- und Eingehen und das Stehen im Pult. Um dies zu ermöglichen, muß bei Minusdistanz entweder der Sitz oder die Tischplatte beweglich gemacht werden. Der Sitz, dieser am meisten belastete Teil des Pultes, bleibt am besten fest. Ob es nun praktischer und vorteilhafter ist, die innere Hälfte des Tischbrettes aufklappbar, oder die ganze Tischplatte beweglich zu machen, darüber läßt sich streiten. Jedes System hat seine Vor- und Nachteile. Hermann-Braunschweig hat dem von ihm konstruierten Schultische aufklappbare Tischplatten gegeben und sagt, daß sich nach langjähriger Erfahrung diese Tische sehr gut bewährt haben. Bei den Pulten, welche W. Wedekind-Hannover hat anfertigen lassen, wird die ganze Tischplatte mittelst einer Kurbel vor- und rückwärts bewegt. „Die Kunze-Schildbachschen haben für jedes Kind eine vor- und rückschiebbare Tafelplatte." Spohr und Krämer haben Sitz und Tisch beweglich gemacht, und das schwedische Pult von Sandberg ist so eingerichtet, daß die Differenz nach Bedürfnis verändert werden kann.

Das Bücherbrett ist unter der Tischplatte so anzubringen, daß es den nötigen Raum zur Aufnahme der Bücher und dergleichen gewährt, aber auch mit den Knieen der Kinder in Berührung kommt. Für jedes Kind eine besondere Bank zu bauen, ist unmöglich; man muß sich daher mit wenigen Nummern begnügen. Manche haben 4, andere 7, die Amerikaner sogar 12 verschiedene Bankgrößen. Wir erlauben uns, zum Schluß noch die Maßtabelle mitzuteilen, welche Hermann-Braunschweig für Bürgerschulen aufgestellt hat.

1. Für Knaben.

Modellnummer.	I	II	III	IV	V	VI	VII
Größe der Schüler in cm.	110—117	117—124	124—131	131—138	138—145	145—152	152—159
	cm.	cm.	cm.	cm.	cm.	cm.	cm.
Differenz	18	19,5	21	22,5	24	25,5	27
Bankhöhe	29	31	33,5	36	38,5	41	43
Lehnenabſtand	20	21,5	23	24,5	26	27,5	29
Bankbreite	25,5	27	28,5	30	31,5	33	34,5
Lehnenhöhe	18	19,5	21	22,5	24	25,5	27

2. Für Mädchen.

Differenz	19	20,5	22	23,5	25	26,5	28
Bankhöhe	28	30	32,5	35	37,5	40	42
Lehnenabſtand	21	22,5	24	25,5	27	28,5	30
Bankbreite	25,5	27	28,5	30	31,5	33	34,5
Lehnenhöhe	19	20,5	22	23,5	25	26,5	28

Für Landſchulen genügen die Modelle III. V. VII. aus der Tabelle, wenn man von V. doppelt ſoviel anfertigt als von den andern.

Wer ſich weiter orientieren will, dem empfehlen wir „A. Hermann, die Sitzeinrichtung in Schule und Haus“ ꝛc.; Braunſchweig, Verlag von Harald Bruhn, Preis 1 M. Für ein weitergehendes Studium eignet ſich am beſten: „Der heutige Stand der hygieiniſchen Forderungen an Schulbauten“, von Dr. G. Varrentrapp-München.

(Merten-Räderloh, in der „D. Schulpraxis“.)

Litterariſches.

Drei Pſalmen für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte von Kaſp. Jak. Biſchoff. Op. 71. No. 1. Pſalm 118, V. 1. Part. und Stimmen. Preis: Mk. 1.20. — No. 2. Pſalm 1, V. 3. u. 4. Part. und Stimmen. Preis: Mk. 1.50. — No. 3. Pſalm 119, V. 9—11. Part. und Stimmen. Preis: Mk. 1.20. — Berlin, Verlag von Ernſt Hoffheinz, Trebbiner Straße No. 1.

No. 1. Pſalm 118, V. 1. iſt im polyphon und homophon gemiſchten Satze gehalten und wird ungeſchulten Sängern und Sängerinnen einige Schwierigkeiten bereiten, obwohl die Stimmführung eine melodiſche und geſangmäßige iſt. Das „Danket dem HErrn“ wird ſich anhören laſſen als ein Danken, das da geſchieht mit einem andächtigen und demütigen Herzen. Beſonders lieblich iſt der Satz zu dem „denn er iſt freundlich“ ꝛc. Bis auf dieſen Zwiſchenſatz in B-dur iſt die herrſchende Tonart faſt durchweg F-dur. Der Sopran ſteigt, wie ſich's gehört, nur ſelten bis zum g″, ebenſo der Tenor; Baß und Alt bewegen ſich ebenfalls in den gewöhnlichen

Grenzen ihres Stimmumfangs. — No. 2. Pſalm 1, V. 3. u. 4. iſt, wie das vorige, dem Texte bedeutſam entſprechend komponiert und ſteht in B-dur mit einem Zwiſchenſatz in G-moll über den Text: „Aber ſo ſind die Gottloſen nicht" ꝛc. Der Satz über „Der Gerechte iſt wie ein Baum" ꝛc. bringt das liebliche Los der Gerechten vortrefflich zum Ausdruck und bildet einen prächtigen Gegenſatz zu der Darſtellung des flüchtigen, verfluchten Daſeins der Gottloſen. No. 3. Pſalm 119, V. 9—11. iſt ebenfalls in polyphon und homophon gemiſchter Satzweiſe durchkomponiert. Jeder Vers hat das ſeinem Inhalte entſprechende muſikaliſche Gepräge. Die Haupttonart dieſer Motette iſt C-dur mit Ausweichungen nach A-moll, E-moll und F-dur. Dieſes Chorſtück eignet ſich beſonders zur Ausführung bei den Stiftungsfeſten unſerer Jünglings- und Jungfrauenvereine. Auch bei No. 2 und 3 bewegen ſich alle Stimmen in den natürlichen Grenzen ihres Umfanges. — Alle drei Chorſtücke ſind es wert, daß ſie Chordirigenten, die ſich auf das Einüben ſeichter, ſogenannter „kirchlicher" Chorſtücke nicht ganz beſchränken wollen, beſtens empfohlen werden. Ausſtattung, Druck und Papier dieſer Pſalmen ſind vortrefflich. E. H.

Leitfaden zur Chriſtabend-Feier. Herausgegeben vom Martin Luther-Waiſenhaus. Ausgabe A. enthält den Text (Lieder, Weihnachtsfragen ꝛc.) Preis: einzeln 5 Cents, mit Porto 6 Cents, 1 Dutzend 50 Cents, Hundert $3.00. — Ausgabe B. enthält den gleichen Text mit den Noten (vollſtimmig). Preis: einzeln 12 Cents, 1 Dutzend $1.00, Hundert $7.00. — Druck und Verlag des Martin Luther-Waiſenhauſes, Weſt Roxbury, Boſton, Maſſ.

Obwohl es an Leitfäden, Programmen und Liturgien für die Weihnachtsfeier nicht fehlt, ſo wird doch dieſer Leitfaden zur Chriſtabend-Feier Paſtoren und Lehrern willkommen ſein, die einmal eine Abwechſelung in dieſe Feier bringen möchten. Die eingeſtreuten noch nicht ſo bekannten Weihnachtslieder, ſowie auch die hübſchen neuen Melodien zu den alten werden gewiß Beifall finden. Wer Wohlgefallen an den Kompoſitionen C. F. Baums gefunden hat, dem werden in der Ausgabe mit Noten drei noch nicht im Druck erſchienene des genannten Komponiſten dargeboten. Da der Erlös aus dem Verkauf dem Martin Luther-Waiſenhauſe zu gute kommen ſoll, ſo wünſchen wir, daß beide Ausgaben dieſes Leitfadens guten Abſatz finden möchten. Druck und Papier derſelben ſind vortrefflich. E. H.

Einführung.

Herr Lehrer Chriſtian Lücke aus Troy, Ill., berufen an die zweite Klaſſe der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Chicago (Mayfair), Ill., wurde am 18. Sonnt. n. Trin. feierlich in ſein Amt eingeführt von P. Lücke, Paſtor.